

# Urchristliche Ethik und neutestamentliche Zeitgeschichte // Leben und Werk des Neutestamentlers Herbert Preisker (1888-1952)

VON ULRICH HUTTER-WOLANDT

Prof. Dr. Erich Gräßer zum 75. Geburtstag

## 1. EINLEITUNG<sup>1</sup>

Herbert Preisker zählt zu den deutschen Neutestamentlern des 20. Jahrhunderts, über die in den einschlägigen Veröffentlichungen zur Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft<sup>2</sup> kaum etwas zu finden ist. Auch in der im Erscheinen begriffenen vierten Auflage des Lexikons „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (RGG) sowie in der „Theologischen Realenzyklopädie“ (TRE) sucht man einen biographischen Artikel über ihn vergebens. Dabei zählte der Theologe zu seiner Zeit in Breslau und nach dem Zweiten Weltkrieg in Jena und Halle zu den profiliertesten Vertretern seines Faches. Denn er hatte mit seiner „Neutestamentlichen Zeitgeschichte“ aus dem Jahre 1937 und der Neubearbeitung der Katholischen Briefe in der Reihe „Handbuch zum Neuen Testament“ Standardwerke verfasst, die bis weit in die Nachkriegszeit im akademischen Lehrbetrieb eingesetzt wurden. Sein wissenschaftliches Lebenswerk umspannte die Arbeitsfelder urchristliche Ethik und neutestamentliche Zeitgeschichte. Zu beiden Themen hat er grundlegende Monographien vorgelegt, die die Forschung weitergebracht haben. Er blieb allerdings nur bis Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts in seiner Wissenschaft im Gespräch und ist heute fast voll-

---

1 Vortrag im Studentenwohnheim Karl von Hase-Haus der Ev. Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena am 11. Dezember 2002. Ich danke Herrn Professor Dr. Karl-Wilhelm Niebuhr und den Teilnehmern sehr herzlich für die anregende Diskussion. Außerdem gilt mein Dank dem Leiter des Universitätsarchivs Jena, Herrn Dr. Joachim Bauer, sowie Frau Wiesława Głab vom Universitätsarchiv in Breslau (Wrocław) für die freundliche und hilfreiche Unterstützung.

2 Vgl. Werner Georg Kümmel, *Das Neue Testament. Geschichte der Erforschung seiner Probleme*, München 1958; Hans-Jochen Genthe, *Kleine Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft*, Göttingen 1977. – Lediglich bei Werner Georg Kümmel, *Das Neue Testament im 20. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht*, Stuttgart 1970, gibt es einen Hinweis auf das Lehrbuch von Herbert Preisker, *Neutestamentliche Zeitgeschichte*, Berlin 1937.

ständig in Vergessenheit geraten.<sup>3</sup> Deshalb ist in der Sekundärliteratur nur wenig über Herbert Preisker<sup>4</sup> zu finden, so dass für diese Untersuchung vor allem Quellen herangezogen wurden.<sup>5</sup>

## 2. DIE ARCHIVALISCHEN QUELLEN

Einen wichtigen Bestand stellen die Archivalien im Breslauer Universitätsarchiv dar<sup>6</sup>, die insbesondere seine Tätigkeit als Dekan der Evangelisch-theologischen Fakultät in den Jahren von 1936 bis 1945 umfassen. Für die Zeit in Schlesien sind auch die Akten im Breslauer Staatsarchiv<sup>7</sup>, im Evan-

3 Von seinen zahlreichen Monographien ist im Augenblick nur seine 1927 erschienene Habilitationsschrift „Christentum und Ehe in den ersten drei Jahrhunderten“ als Nachdruck erhältlich.

4 Biographische Hinweise finden sich in: Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender 1931, Berlin-Leipzig 1931, Sp. 2274; Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender 1940/41, Berlin 1941, Sp. 398f.; Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender 1950, Berlin 1950, Sp. 1586f.; Heinrich Frick (Hg.), Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie, Gießen 1948<sup>2</sup>, Umschlagseite 2; Gerhard Dellling, Herbert Preisker in memoriam (mit angeschlossener Bibliographie von Nikolaus Walter), in: ThLZ Jg. 78/1953, Sp. 181-184; Alexander Hesse, Die Professoren und Dozenten der preußischen Pädagogischen Akademien (1926-1933) und Hochschulen für Lehrerbildung (1933-1941), Weinheim 1995, 582-584; Eberhard Pältz, ein unvergessener Lehrer. Dem Theologen D. Herbert Preisker gedacht, in: ALMA MATER JENENSIS. Jg. 8/1997. Nr. 17 vom 22. Juli 1997. – In dem Gedenkartikel von Gerhard Dellling fällt auf, dass weder Preiskers Geburtsort noch seine „Heimatuniversität“ namentlich genannt werden. Offenbar war der Hinweis auf Wirkungsstätten in den früheren deutschen Ostgebieten Anfang der 50er Jahre in der DDR unerwünscht.

5 Erst in jüngster Zeit taucht der Name Herbert Preisker wieder auf. Zum einen in seiner Eigenschaft als Professor an den Pädagogischen Akademien in Breslau, Halle und Frankfurt/Oder und zum anderen im Zusammenhang mit dem Eisenacher „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“. Preisker war an dem Institut, das am 6. Mai 1939 seine Arbeit aufnahm, beteiligt. Am 30. Mai 1939 kam eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Walter Grundmann und Herbert Preisker zusammen, um drei praktische Projekte in Angriff zu nehmen: die Herausgabe eines Volkstestaments, eines Lebensbegleitbuches und eines Feierliedbuches der Deutschen. Zur Rolle Preiskers in dieser Arbeitsgruppe lässt sich Augenblick noch nichts Verlässliches sagen. Hierzu müssen noch gründliche Quellenstudien durchgeführt werden. – Kritisch setzt sich die neutestamentliche Wissenschaft auch mit Preiskers Zeitgeschichte auseinander. Vgl. dazu jetzt: Roland Deines, Die Pharisäer. Ihr Verständnis im Spiegel der christlichen und jüdischen Forschung seit Wellhausen und Graetz, Tübingen 1997, S. 471-476.

6 Archiwum Uniwersytetu Wrocławski (AUW): S 187 (Vertraulicher Schriftwechsel 19.1. 1934 - 31.1. 1935); TE 3 (Protokollbuch der Fakultät vom 13.1. 1932 - 27. 11. 1944); TE 7 (Besetzung der Lehrstühle 25.9. 1936 - 2. 11. 1937); TE 12 (Preisaufgaben der Ev. Theol. Fakultät 1936-1939); TE 13 (Ferienkurse und Exkursionen 1936-1938); TE 14 (Allgemeine Personalakten 19.6. 1936 - 29. 10. 1943); TE 15 (Berufung der Professoren 19. 10. 1934 - 22. 12. 1936); TE 16 (Berufung der Professoren 20. 5. 1935 - 5. 10. 1943).

7 Archiwum Panstwowe w Wrocławiu (APWr): SKE I 1325 (Pädagogische Hochschule Breslau); SKE I 1327 (Pädagogische Hochschule Breslau).

gelischen Zentralarchiv in Berlin<sup>8</sup>, im Göttinger Universitätsarchiv<sup>9</sup> und im Geheimen Staatsarchiv in Berlin<sup>10</sup> heranzuziehen. Über seine Tätigkeit als Professor an den Pädagogischen Akademien in Breslau, Halle und Frankfurt/Oder fanden sich in den Archiven keine Unterlagen. Für die Nachkriegszeit in Mitteldeutschland konnten Bestände im Jenaer<sup>11</sup> und Hallenser Universitätsarchiv<sup>12</sup> nachgewiesen werden. Schließlich fanden sich auch im Archiv der Ev. Lutherischen Kirche Thüringens Archivalien zu Herbert Preisker.<sup>13</sup>

Ein Problem bereitet der Nachlass von Herbert Preisker, der trotz seiner Berufung nach Halle im Jahre 1952 bis zu seinem Tod weiterhin in Jena wohnen blieb. Leider ist es trotz umfangreicher Recherchen bislang nicht gelungen, auf die Spur seines handschriftlichen Nachlasses zu gelangen. Bekannt ist lediglich, dass Bücher aus Preiskers Bibliothek durch seine wissenschaftliche Mitarbeiterin Else Quoos an seine Jenaer Schüler abgegeben wurden.<sup>14</sup> Um sich einen Überblick über seine Lehrtätigkeit zu verschaffen, stehen lediglich die erhaltenen Vorlesungsverzeichnisse der jeweiligen Universitäten zur Verfügung.

Aus der Zeit seiner akademischen Lehrtätigkeit in Breslau ist bis auf die gedruckten Arbeiten nichts erhalten geblieben. Im Jahre 1992 fand sich in einem Breslauer Antiquariat ein Buch von Julius Wellhausen „Einleitung in die drei ersten Evangelien“<sup>15</sup> mit einer handschriftlichen Eintragung „D. Preisker“. Dieses Buch stammt aus den Beständen des ehemaligen Breslauer Theologischen Seminars, das Preisker nach Kriegsende auf Anwei-

8 Evangelisches Zentralarchiv in Berlin (EZA Berlin): Bestand 7 Personalakte P 17 Herbert Preisker; Bestand 7/1437.

9 Universitätsarchiv Göttingen (UAG): Personalakte Preisker; Theologische Fakultät Nr. 27.

10 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin (GSTA Berlin): Rep. 76 Va Sekt. 4 Tit. IV (ehemalige Bestände aus Merseburg); Rep. 92 Nachlass Ernst Lohmeyer.

11 Universitätsarchiv Jena (UJ): Bestand BB Nr. 87; Bestand J Nr. 328 (Fakultätsakte); Bestand D Nr. 1960 (Personalakte Preisker).

12 Universitätsarchiv Halle (UAH): Rep. 27 Nr. 289; Personalakte Herbert Preisker Nr. 12626.

13 Ev. Lutherische Kirche in Thüringen Archiv: A 875 (Akte über die Universität Jena); DC Bestand III 2f.

14 Auskunft von Herrn Prof. Dr. Hans-Friedrich Weiß (Rostock) am 17. 10. 2002. Auch die Professoren Nikolaus Walter (Naumburg) und Eberhardt Pältz (Jena) haben keine Hinweise auf den Verbleib des handschriftlichen Nachlasses. Ebenso wissen die Universitätsarchive Jena und Halle sowie die Universitätsbibliothek Jena nichts über den Verbleib des Preisker-Nachlasses. Der Nachfolger auf dem Lehrstuhl von Herbert Preisker, Prof. Manfred Weise (Jena) konnte nach Auskunft von Prof. Dr. Eberhardt Pältz (Schreiben vom 20. 10. 2000 an den Vf.) keinen Hinweis auf den Nachlass geben.

15 Berlin 1911<sup>2</sup>.

sung der polnischen Verwaltungsbehörden ordnen sollte. Als feststand, dass eine Wiedereröffnung der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität nach dem Krieg von den polnischen Verwaltungsstellen nicht beabsichtigt war, hat er wohl einzelne Bücher des Seminars für eigene Forschungszwecke erworben, diese dann aber bei der Flucht aus Schlesien zurückgelassen. Wie einem Lebenslauf aus dem Jahre 1950<sup>16</sup> zu entnehmen ist, verließ er Schlesien ohne persönliche Habe und war dann gezwungen, sich eine neue theologische Fachbibliothek aufzubauen.<sup>17</sup> Ähnliche Probleme wie die Nachlassfrage bereitet der Nachweis der persönlichen und wissenschaftlichen Korrespondenz Preiskers. Es finden sich in den amtlichen Dekanatsunterlagen aus Breslau<sup>18</sup> und Jena<sup>19</sup> zwar eine Reihe von Briefen, die aber fast alle in amtlicher Eigenschaft geschrieben wurden. Im Bereich der privaten oder wissenschaftlichen Korrespondenz konnten folgende Briefe von Herbert Preisker bzw. an ihn nachgewiesen werden<sup>20</sup>: Prof. Dr. Walter Bauer, Göttingen. Brief vom 22. Februar 1936; Briefkarte vom 20. April 1936.<sup>21</sup> Pfarrer K. J. Friedrich (Seifersdorf/Sachsen). Briefkarten vom 12. und 25. März 1947.<sup>22</sup> Prof. Dr. Walter Grundmann, Jena. Brief vom 25. Mai 1940<sup>23</sup>. Briefe von Herbert Preisker an Prof. Dr. Walter Grundmann vom April 1940 (undatiert?)<sup>24</sup> und vom 6. August 1940.<sup>25</sup>

16 Vgl. UAJ. Bestand D Nr. 1960. Lebenslauf Preiskers vom 4. März 1950.

17 Wie sehr ihn der Verlust seiner Bibliothek schmerzte, zeigt sich auch in einem Brief an den Thüringischen Landesbischof Moritz Mitzenheim in Eisenach: „Hinzu kommt, dass ich nach dem Totalverlust aller meiner Habe und nachdem ich jetzt durchgemacht habe, wie doch keiner von allen Kollegen, nun endlich geistig und technisch alle die Arbeitsmöglichkeiten (sc. in Halle) haben würde, die mir so sehr fehlen und die dort in einzigartiger Weise vorhanden sind.“ (Ev. Luth. Landeskirche in Thüringen. Archiv. A 875. Schreiben vom 24. April 1952, S. 2).

18 AUWr TE 16.

19 UAJ Bestand J 328.

20 Es wurden folgende Archive bzw. Bibliotheken angeschrieben: Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv Jena, Universitätsarchiv Halle, Universitätsbibliothek Heidelberg (Handschriftenabteilung), Universitätsbibliothek Tübingen (Handschriftenabteilung), Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz in Berlin (Zentralkartei der Autographen), Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen, Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin, Archiv der Ev. Lutherischen Kirche in Thüringen, Eisenach.

21 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Handschriftenabteilung. Nachlass Walter Bauer 50. 34; 35

22 Deutsche Staatsbibliothek Berlin. Sammlung Autographa. Briefkarten von Herbert Preisker an Pfarrer K. J. Friedrich.

23 Landeskirchenarchiv der Ev. Luth. Kirche in Thüringen, Eisenach. DC-Bestand III 2f.

Prof. Dr. Ernst Lohmeyer, Breslau. Briefe Preiskers vom 15. April 1926, 17. April 1926, 3. Mai 1926; Briefkarte vom 19. September 1926.<sup>26</sup>  
 Prof. Dr. Friedrich Schneider, Jena. Briefkarte vom 7. Juni 1950; Brief vom 12. Oktober 1952.<sup>27</sup>

### 3. DAS LEBEN<sup>28</sup> VON HERBERT PREISKER

Herbert William Karl Preisker wurde am 23. Juli 1888 in Deutsch-Rasselwitz, Kreis Neustadt/Oberschlesien als Sohn der Eheleute Carl und Anna Preisker geboren.<sup>29</sup> Er besuchte zunächst die Volksschule in Deutsch-Rasselwitz und seit Ostern 1900 das Gymnasium in Leobschütz/OS, wo er am 24. Februar 1908 die Reifeprüfung bestand. Von Ostern 1908 bis 1912 studierte Preisker in Halle/Saale, Berlin und Breslau Evangelische Theologie. Zu seinen theologischen Lehrern an diesen Universitäten zählten insbesondere Ernst von Dobschütz<sup>30</sup>, Gustav Hölscher<sup>31</sup>, Reinhold Seeberg<sup>32</sup>, Julius Kaftan<sup>33</sup> und Gustav Hoennicke<sup>34</sup>. Am

24 Ebd.

25 Universitätsarchiv Breslau (AUWr) TE 16.

26 GSTA (Berlin) Rep. 92 (Nachlass Ernst Lohmeyer).

27 Universitätsbibliothek Jena. Nachlass Friedrich Schneider. Karton 74 und 76.

28 Zum folgenden vgl. die beiden Personalbögen und Lebensläufe vom 4. März 1950 und vom 1.11. 1950, die Preisker in Jena ausgefüllt hat, sowie den Personalbogen in der Personalakte Preisker P 17 im EZA Berlin. Biographische Hinweise finden sich außer in den jeweiligen Bänden von Kürschners Gelehrtenkalender auch in der Dissertation „Die Ethik der Evangelien und die jüdische Apokalypthik“, Breslau 1915, 71.

29 Der Vater Carl Preisker wurde am 22. 1. 1861 geboren und starb im Jahre 1936. Die Mutter Anna Preisker geb. Petrich wurde am 31. 10. 1864 geboren und verstarb im Jahre 1944. Vgl. UAH Rep. 27 Nr. 289. Personalbogen Preiskers vom 1. 11. 1950.

30 Zu Ernst von Dobschütz (1870-1934) vgl. Otto Merk in: RGG<sup>4</sup> Bd. 2, Sp. 890.

31 Zu Gustav Hölscher (1877-1955) vgl. Otto Plöger, in: RGG<sup>3</sup> Bd. 3, Sp. 411.

32 Zu Reinhold Seeberg (1859-1935) vgl. Erdmann Schott, in: RGG<sup>3</sup> Bd. 5, Sp. 1632-33.

33 Zu Julius Kaftan (1848-1926) vgl. Markus Schröder, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 4, Sp. 733.

34 Gustav Hoennicke (11. 9. 1871- 17.7. 1938), studierte in Tübingen, Halle und Berlin, war seit 1901 Privatdozent für Neues Testament in Berlin und seit 1910 ordentlicher Professor für Neues Testament in Breslau. Zu seinen Arbeiten zählen u.a.: Stellung des Hospitaliter Ordens im Königreich Jerusalem, Halle 1897; Was lehrt man in der Kirche Christi des Scientisten, 1901; Studien zur altprotestantischen Ethik, Berlin 1902; Die Chronologie des Lebens des Apostels Paulus, Leipzig 1903; Die neutestamentliche Weissagung vom Ende, Berlin 1907; Das Judenchristentum im ersten und zweiten Jahrhundert, Berlin 1908; Die Apostelgeschichte erklärt (Ev.-Theologische Bibliothek. Kommentar zum Neuen Testament), Leipzig 1913; Die Teufelsidee in den Evangelien, in: Neutestamentliche Studien. Georg Heinrici zu seinem 70. Geburtstag dargebracht von Fachgenossen, Freunden und Schülern, Leipzig 1914, 208-212. – Diese Arbeiten machen deutlich, wie sehr Herbert

7. März 1912 bestand er in Breslau die Erste Theologische Prüfung vor dem Königlichen Konsistorium.<sup>35</sup> Am 1. April 1912 übernahm er die Verwaltung des Pfarrvikariates in Dittmannsdorf/Kreis Waldenburg. Noch im gleichen Jahr ging Preisker zur praktischen Ausbildung an das Königliche Domkandidatenstift nach Berlin, das damals von dem Königlichen Hof- und Domprediger D. Ernst von Dryander geleitet wurde. Herbert Preisker hatte sich im Studium besonders mit Fragen des Neuen Testaments beschäftigt. Sein Breslauer Lehrer Gustav Hoennicke bot ihm daher an, in diesem Fach zu promovieren. Am 1. Oktober 1913 kehrte er aus Berlin ins elterliche Haus nach Ratibor/OS zurück, wo inzwischen sein Vater eine größere Eisenwarenhandlung übernommen hatte, und widmete sich rund ein Jahr intensiv seinen neutestamentlichen Studien. Am 1. April 1914 ging Preisker als Pfarrvikar nach Leobschütz/OS und verwaltete diese Stelle bis zum 30. Juni 1915. Am 21. September 1914 legte er vor dem Königlichen Konsistorium in Breslau die Zweite Theologische Prüfung ab.<sup>36</sup>

Wenige Tage später, am 30. September, wurde Herbert Preisker durch Generalsuperintendent Wilhelm Haupt in Breslau ordiniert.<sup>37</sup> Im darauffolgenden Jahr, am 10. März 1915, erwarb er mit einer Arbeit über „Die Ethik der Evangelien und die jüdische Apokalypitik“ den akademischen Grad eines Lizentiaten der Theologie.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Promotionsverfahrens wurde Preisker am 1. Juli 1915 auf die inzwischen frei gewordene zweite Pfarrstelle in Tarnowitz/OS (Diözese Gleiwitz) berufen.<sup>38</sup> Während des Ersten

---

Preisker von seinem Lehrer Gustav Hoennicke in der Wahl seiner Themen Ethik und neutestamentliche Zeitgeschichte beeinflusst war.

In den Akten der Universität Breslau fand sich ein Schreiben vom 19. Juli 1938, das von Dekan Preisker an das Amtsgericht in Breslau gerichtet ist: „Am 17. ds. Mts. starb der ordentliche Professor meiner Fakultät D. Dr. Hoennicke. Er hinterlässt keine Leibeserben, sondern nur noch einen Bruder, und ist ledig. Da aus seinen eigenen wiederholten Aussagen bei seiner Wirtin bekannt war, daß in seinem Testament eine Verfügung über die Form seiner Beisetzung (Feuerbestattung) sich findet, und ich mich selbst um die ersten Veranlassungen zur Ermöglichung der Beisetzung kümmern musste, habe ich in meiner Eigenschaft als Dekan die „Letztwillige Verfügung“ des Verstorbenen, die in seiner Wohnung in einem geschlossenen Briefumschlag zugänglich aufbewahrt war, geöffnet, und reiche dies „Testament“ in dem dazugehörigen Briefumschlag dem Amtsgericht ein zur amtsgerichtlichen Eröffnung.“ AUWr TE 16.

35 Vgl. Kirchliches Amtsblatt für den Geschäftsbereich des Königlichen Konsistoriums 59/1912, 47.

36 Vgl. Kirchliches Amtsblatt für den Geschäftsbereich des Königlichen Konsistoriums 61/1914, 116.

37 Ebd., 128.

38 Vgl. Kirchliches Amtsblatt für den Geschäftsbereich des Königlichen Konsistoriums 62/1915, 95.

Weltkrieges war er nicht nur in dieser Gemeinde als Pfarrer tätig, sondern hatte auch die wichtige Aufgabe des Lazarettpfarrers in Tarnowitz. Aus diesem Grund war Preisker vom Militärdienst freigestellt; er erhielt als Dank für diese Tätigkeit im Jahre 1917 das Wehrdienstkreuz für Kriegshilfe.

In die Tarnowitzer Zeit fiel auch die Gründung eines eigenen Hausstandes. Am 10. Juli 1915 heiratete er Gertrud Anni Luise Ebeling, die Tochter des Sanitätsrates Dr. med. August Ebeling.<sup>39</sup> Preisker blieb bis zum 31. Dezember 1918 in Oberschlesien. Auch als er am 1. Januar 1919 die dritte Pfarrstelle an der Breslauer Trinitatiskirche antrat<sup>40</sup>, fühlte er sich seiner oberschlesischen Heimat verbunden. In den Jahren 1920/21 beteiligte er sich am Abstimmungskampf für Oberschlesien, wofür er vom preußischen Staat am 15. Februar 1921 mit der Verleihung des Schlesi-schen Adlerordens II. Klasse ausgezeichnet wurde.

Die frühen Breslauer Jahre nutzte Preisker dazu, seine wissenschaftliche Laufbahn weiter voranzutreiben. Im Jahre 1924 habilitierte er sich mit einer Arbeit über „Die Ehe im Urchristentum“ für das Fach „Neutestamentliche Wissenschaft“ an der Breslauer Ev. Theologischen Fakultät. Preisker behielt in dieser Zeit sein Pfarramt an der Trinitatiskirche in Breslau, stand aber auch regelmäßig seiner Fakultät für Vorlesungen und Seminare zu neutestamentlichen Themen zur Verfügung. Die Krise vieler Verlage in der schwierigen Zeit während der Weimarer Republik führte dazu, dass die Habilitationsschrift erst 1927 gedruckt werden konnte. Der Breslauer Neutestamentler Ernst Lohmeyer, der wesentlich an der Neukonzeption dieser Arbeit beteiligt gewesen war<sup>41</sup>, setzte sich sehr für eine baldige Publikation ein.

Im Jahre 1929 ergab sich für Preisker die Möglichkeit, an der zu Jahresbeginn neugegründeten „Pädagogischen Akademie“ in Breslau eine Professur für Religionswissenschaft zu übernehmen, auf die er am 1. April 1929 als planmäßiger Professor berufen wurde.<sup>42</sup> Trotz seiner Berufung an die

39 Das Ehepaar Preisker hatte drei Kinder: Siegfried geb. 17. Mai 1916; Barbara geb. 26. Juni 1918; Mechthild geb. 14. März 1926. Sein Sohn Siegfried galt seit dem Russlandfeldzug 1942 als vermisst. Seine Tochter Barbara war später als Konzertsängerin und seine jüngste Tochter Mechthild als Gutssekretärin tätig. Vgl. EZA Berlin Personalakte Preisker P 17; UAJ Bestand D Nr. 1960. Personalbogen vom 4. März 1950. Die beiden Töchter waren nach Auskundst des Personalbogens aus dem Jahre 1952 verheiratet, eine in Amerika mit einem „antifaschistischen Emigranten“. Vgl. UAJ Bestand D Nr. 1960.

40 Vgl. Kirchliches Amtsblatt für den Geschäftsbereich des Evangelischen Konsistoriums der Provinz Schlesien 66/1919, 10; Otto Schultze, Predigergeschichte der Stadt Breslau, Breslau 1938, 113

41 Vgl. die hierzu abgedruckten Briefe Preiskers an Lohmeyer im Anhang dieses Aufsatzes.

42 Vgl. zu den Pädagogischen Akademien: Die Pädagogischen Akademien, in: Der Evangelische Beamte 7/1932, 22-24; Zwei Jahre Lehrerbildung. Dokumente aus der Arbeit der

Akademie hielt Preisker als Privatdozent weiterhin Veranstaltungen an der Theologischen Fakultät Breslau ab. Für seine Verdienste um die Fakultät in der Weimarer Zeit erhielt er die Ehrendoktorwürde am 3. November 1930 verliehen.

Während der knapp dreijährigen Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Akademie hatte sich Herbert Preisker nicht nur großes Ansehen bei den Studenten erworben, sondern war auch für die „evangelische Sache“ eingetreten. In einem Vermerk an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin teilte Generalsuperintendent Otto Zänker am 7. März 1932 mit: *„Im ganzen kann ich nicht anders urteilen, als dass unsere Pädagogische Akademie die evangelischen Belange ganz vorzüglich beachtet hat. Professor Preisker, der früher selbst Breslauer Pfarrer war, hat eine große Gabe, Interesse für evangelische Kirche zu wecken und wachzubalten.“*<sup>43</sup> Als die Akademie aus politischen und wirtschaftlichen Gründen zum 31. März 1932 aufgelöst wurde<sup>44</sup>, sah sich Preisker gezwungen, für zwei Semester an die Pädagogische Akademie nach Halle/Saale zu gehen.<sup>45</sup> Im Sommersemester 1933 nahm er seine Vorlesungen an der Breslauer Theologischen Fakultät wieder auf. Ein Lehrstuhl an der Breslauer Alma mater war für ihn allerdings noch nicht in Sicht. Und so schrieb er am 6. März 1934 an Privatdozent Dr. Meyer im Reichsministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: *„Anfang vorigen Monats durfte ich mit Ihnen eine Rücksprache wegen meiner Zukunft haben. Jetzt dürfte sich meine Berufung an eine Hochschule für Lehrerbildung verwirklichen. Dabei hoffe ich, dass ich auch weiterhin die Möglichkeit habe, meine Lehrtätigkeit an der hiesigen Universität fortzusetzen. Gerade auch die Studentenschaft und ihre Führung wünschen das und drängen mich dazu, falls ich an die benachbarte Lehrerhochschule käme, dass ich trotzdem weiterhin hier lese und für sie da bin. Und es ist auch mein Wunsch, diese Tätigkeit nicht aufzugeben, zumal sich das enge Zusammenarbeiten, gerade auch außerhalb des Kollegs, zwischen den Studierenden und mir immer erfreulicher gestaltet hat gerade in den letzten beiden Semestern.“*<sup>46</sup>

---

Pädagogischen Akademie Frankfurt a. d. Oder 1930-1932, Langensalza – Berlin – Leipzig 1933; Hellmuth Kittel, Die Entwicklung der Pädagogischen Hochschulen 1926-1932, Berlin – Hannover – Darmstadt, 1957. - Zur Breslauer Pädagogischen Akademie vgl. besonders die zahlreichen Zeitungsausschnitte in: APW r SKE I 1327.

43 APW r SKE I 1327, pag. 87f.

44 Vgl. Schlesische Zeitung vom 30. Januar 1932. Es sollten nach dem Willen der Preußischen Staatsregierung nur die Akademien in Beuthen/OS, Bonn, Dortmund, Elbing, Frankfurt/Main und Halle/Saale bestehen bleiben. Die Breslauer Studenten, die in der Ausbildung waren, sollten ihr Studium in Elbing beenden. Die Dozenten der Breslauer Pädagogischen Hochschule wurden auf Wartegeld gesetzt.

45 Wegen der Auflösung der Breslauer Pädagogischen Akademie wurde Herbert Preisker mit 58% seines bisherigen Gehalts in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

46 GSTA (Berlin) Rep. 76Va Sek. 44 Tit. IV No.37, pag. 268.

Am 1. April 1934 wurde er zum außerplanmäßigen Professor für Neues Testament an der Universität Breslau ernannt. Da Ernst Lohmeyer und Gustav Hoennicke in dieser Zeit die beiden neutestamentlichen Lehrstühle innehatten, war für Preisker der Weg zum persönlichen Ordinarius in Breslau versperrt. Er ging zunächst am 1. Mai 1934 nach Frankfurt/Oder als Professor an die dortige Hochschule für Lehrerbildung und blieb dort bis zum 31. März 1935.<sup>47</sup> Dekan Helmut Lothar setzte sich in dieser Zeit im Namen der Fakultät bei Kirchenrat Eugen Mattiat<sup>48</sup> in Berlin dafür ein, Preisker unbedingt auf eine Reserveliste zu setzen, um ihn bei nächster Gelegenheit auf ein Ordinariat für Neues Testament an der Breslauer Theologischen Fakultät zu berufen.<sup>49</sup> Bereits zu diesem Zeitpunkt dachte man in der Fakultät daran, Ernst Lohmeyer wegen seiner kritischen Haltung zur kirchenpolitischen Lage in Schlesien, die er seit Januar 1933 offen äußerte, abberufen zu lassen.

Am 1. April 1935, im Sommersemester, wechselte Preisker, zunächst nur vertretungsweise, an die Ev. Theologische Fakultät nach Göttingen, da hier der neutestamentliche Lehrstuhl durch die Wegberufung von Johannes Behm<sup>50</sup> frei geworden war.<sup>51</sup> Er hatte hier allerdings keinen Erfolg, wie sich aus der Beurteilung seines Göttinger Semesters durch Dekan Emmanuel Hirsch<sup>52</sup> vom 14. Mai 1935 ergibt. Dies hing zum einem mit einer Indiskretion zusammen, da die Göttinger Studenten erfahren hatten, dass Karl Heinrich Rengstorff<sup>53</sup> auf die erste Stelle der Berufungsliste gesetzt worden war. Zum anderen hatte Preisker wegen seiner schlesischen Herkunft Schwierigkeiten: *„Preisker hat die menschliche Art des Schlesiens. Es ist also die selbstverständliche Temperamentszusammenstimmung zwischen ihm und unsern niedersächsischen und friesischen Studenten nicht gegeben. Sämtliche drei auf unserer Liste stehenden Persönlichkeiten stimmen nach Haltung und Temperament besser als er*

47 Vgl. Otto Schultze, Predigergeschichte der Stadt Breslau, a.a.O., 113.

48 Eugen Mattiat war als Referent beim Preußischen Kultusministerium in Berlin für die theologischen Fakultäten zuständig.

49 Vgl. Schreiben von Dekan Helmut Lothar vom 2. Oktober 1934, in: AUWr S 187, pag. 477.

50 Johannes Behm ging zum Sommersemester 1935 an die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität und brachte hier im Jahre 1936 die Überarbeitung von Paul Feines „Einleitung in das Neue Testament“ heraus. Zu Johannes Behm (1883-1948) vgl. Gerhard Friedrich (Hg.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Bd. 10/1. Registerband, Stuttgart 1978, 87f.

51 Preisker blieb bis zum 31. Oktober 1935 in Göttingen. Vgl. Otto Schultze, Predigergeschichte der Stadt Breslau, a.a.O., 113.

52 Zu Emanuel Hirsch (1888-1972) vgl. Eilert Herms, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3, 1786f.

53 Zu Karl Heinrich Rengstorff (1903-1992) vgl. Wilfried Werbeck (Bearb.), RGG<sup>3</sup> Registerband, Tübingen 1965, Sp. 198.

zu der niedersächsischen und friesischen Art.<sup>54</sup> Außerdem wurde in dem Gutachten noch ein weiterer Punkt angesprochen: es ging um die Durchsetzungsfähigkeit Preiskers gegenüber seinem zukünftigen Kollegen Walter Bauer<sup>55</sup>. In dem Gutachten Hirschs heißt es weiter: „*Mir ist nicht sicher, ob Preisker hinreichende geistige Stärke besitzt, um sich einem Gelehrten wie Walter Bauer gegenüber bei den Studenten durchzusetzen. Es darf bei der Besetzung der Göttinger Professur nicht vergessen werden, dass Walter Bauer im Neuen Testament zur Zeit wohl der erste Name in ganz Deutschland ist. Die Göttinger Fakultät kann nicht erwarten, dass neben Bauer ein ihm ebenbürtiger ausgereifter Gelehrter gestellt wird. Sie muss aber erwarten, dass der neben ihn tretende sich dynamisch und persönlich als Lehrer und Gelehrter ihm gegenüber sicher behaupten kann. ... Ich möchte aber festhalten, dass es menschlich wie sachlich nicht gut angeht, Preisker ein weiteres Semester als kommissarischen Dozenten in Göttingen zu lassen. Das verführt die Studenten bloß dazu, zeigen zu wollen, dass er nicht der geeignete Lehrer für sie ist.*“<sup>56</sup>

Inzwischen hatten sich die Ereignisse um die Abberufung von Ernst Lohmeyer in Breslau zugespitzt.<sup>57</sup> Der Dekan der Ev. Theologischen Fakultät, Helmut Lothar<sup>58</sup>, teilte am 19. Dezember 1935 dem Wissenschaftsminister in Berlin mit, dass die Fakultät bei einer eventuellen Nachfolge Lohmeyer Herbert Preisker auf die erste Stelle der Berufungsliste gesetzt hat.<sup>59</sup> Die Fakultät sah in ihm, wie das Gutachten von Dekan Lothar betont, einen Forscher, der wegen seiner schlesischen Wurzeln am besten mit den Verhältnissen dieser „Ostuniversität“ zurecht kommt. Außerdem galt er kirchlich und politisch als zuverlässig. In dem Gutachten heißt es weiter: „*Er gehört dem Opferring der NSDAP und von Anfang an dem NSLB<sup>60</sup> an; er steht kirchlich fest auf dem Boden der Reichskirche und ist dem neuen kirchlichen Wollen, das mit der nationalsozialistischen Revolution eingesetzt hat, nicht nur offen, sondern steht eifrig und tätig darin, so daß er auch in dieser Beziehung sich der biesigen Fakul-*

54 UAG Theologische Fakultät Nr. 27. Gutachten des Dekans vom 14. Mai 1935, pag. 1.

55 Zu Walter Bauer (1877-1960) vgl. Otto Merk, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 1, Sp. 1169.

56 UAG Theologische Fakultät Nr. 27. Gutachten des Dekans vom 14. Mai 1935, pag. 1f.

57 Vgl. hierzu Ulrich Hutter-Wolandt, *Theologie als Wissenschaft. Zu Leben und Werk Ernst Lohmeyers (1890-1946)*. Mit einem Quellenanhang, in: ders., *Die evangelische Kirche Schlesiens im Wandel der Zeiten. Studien und Quellen zur Geschichte einer Territorialkirche*, Dortmund 1991, 237-281, bes. 249-252 und 274-278.

58 Zu Helmut Lothar (1898-1970) vgl. Dietrich Meyer, *Das Schicksal der Breslauer und Königsberger evangelischen Theologieprofessoren nach Kriegsende*, in: *Beiträge zur ost-deutschen Kirchengeschichte*. Folge 1, Düsseldorf 1996, 91.

59 Vgl. AUWr TE 7, pag. 11-13. An zweiter Stelle stand Kurt Deißner, ordentlicher Professor für Neues Testament in Greifswald und an dritter Stelle der Leipziger Dozent Lic. Gustav Stählin.

60 NS-Lehrerbund

tät aufs beste einfügen würde.“<sup>61</sup> Im Jahre 1936 wurde Ernst Lohmeyer endgültig wegen seiner unbeugsamen Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Hochschulverwaltung und seiner überaus kritischen Einstellung zu den Deutschen Christen an die Universität Greifswald strafversetzt. Nun war der Weg für Herbert Preisker frei, in Breslau das Ordinariat für Neues Testament zu übernehmen. Am 20. April 1936 wurde er zum ordentlichen Professor für Neues Testament und allgemeine Religionsgeschichte ernannt und mit Erlass vom 8. September durch den Reichsminister zum Dekan der Ev. Theologischen Fakultät bestimmt.<sup>62</sup> Diese Funktion übte er bis zur Schließung der Breslauer Universität am 20. Januar 1945 aus. Preisker blieb in der Breslauer Zeit ein erfolgreicher theologischer Lehrer, der auch eine Reihe von Dissertationen betreute.<sup>63</sup> Seine Zeit als Dekan, besonders die schwierigen Jahre der Breslauer Theologischen Fakultät im Zweiten Weltkrieg, werden in einer eigenen Studie „Zwischen Wissenschaft und Anpassung. Die Breslauer Ev. Theologische Fakultät in den Jahren von 1936-1945 unter ihrem Dekan Herbert Preisker“ untersucht.<sup>64</sup>

Am 20. September 1939 wurde Herbert Preisker als Theologischer Konsistorialrat im Nebenamt im Breslauer Konsistorium ernannt, ein Amt das er bis zum 1. April 1946 innehatte.<sup>65</sup> Im Jahre 1939 wurde die Katholisch-theologische Fakultät der Universität München wegen ihres Festhaltens am Konkordat von den Nationalsozialisten aufgelöst. Alfred Rosenberg (1893-1946) machte im Frühjahr 1941 den Vorschlag, Herbert

61 AUWr TE 7, pag. 13.

62 Vgl. AUWr S 38, pag. 49.

63 Vgl. folgende Dissertationen: Bernhard Aebert, Die Eschatologie des Johannesevangeliums. Eine systematische Untersuchung auf Grund seiner religionsgeschichtlichen Voraussetzungen, Breslau Ev. Diss. 1937; Martin Fitschen, Studien zu den Evangelien der Chester-Beatty-Papyri, Breslau Ev. Diss. 1937; Hermann Kauler, Studien zu den Acta apostolorum der Chester-Beatty-Papyri, Breslau Ev. Diss. 1937; Fritz Wenzel, Das Paulusbild bei Lagarde, Nietzsche und Rosenberg. Ein Beitrag zum Jesus-Paulus-Problem, Breslau Ev. Diss. 1937. – Nach 1938 sind in Breslau keine von Herbert Preisker betreuten Dissertationen nachweisbar.

64 Dieses Referat wurde auf der Tagung des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte „Die schlesische Kirche im Zweiten Weltkrieg“ am 19. Oktober 2002 in Eisenach gehalten. Der Beitrag erscheint im Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 2003. Vgl. zum Lebensweg der Breslauer Theologieprofessoren nach 1945: Dietrich Meyer, Das Schicksal der Breslauer und Königsberger evangelischen Theologieprofessoren (wie Anm. 58), S. 88-112.

65 Preisker erhielt am 21. März 1946 folgende vom Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin (EOK) ausgefertigte Urkunde: „Der Konsistorialrat, Professor D. Herbert Preisker, bisher beim Evangelischen Konsistorium in Breslau, wird auf Grund von § 1 Ziff. 4 der Verordnung zur Beschränkung und Sichtung des Personalbestandes der kirchlichen Verwaltungen vom 6.11.45 mit Wirkung vom 1. April 1946 aus seinem Nebenamt beim genannten Konsistorium entlassen.“ Im Begleitschreiben wurde ihm von Seiten des EOK für die „wertvollen Dienste“ gedankt. Vgl. EZA 7/P 17 Preisker.

Preisker auf einen Lehrstuhl für indogermanische Geistesgeschichte an der neu zu gründenden Außenstelle der Hohen Schule der NSDAP zu berufen.<sup>66</sup> Dieser Plan wurde nicht umgesetzt, Preisker blieb weiterhin Professor für Neues Testament in Breslau.

Während des Zweiten Weltkriegs war Preisker zusätzlich noch nebenamtlich als Wehrmachtsseelsorger tätig und am Ende des Krieges stellvertretender Wehrkreispfarrer beim Wehrkreiskommando Breslau VIII.<sup>67</sup> Ihm erging es am Ende des Zweiten Weltkriegs so wie vielen seiner Mitbürger: er wurde bei der Belagerung Breslaus Anfang 1945 sechsmal ausgebombt und dreimal verschüttet. Dies hatte zur Folge, dass sein ganzer persönlicher Besitz verloren ging. Hierzu zählte vor allem seine rund 5000 Bände umfassende wissenschaftliche Privatbibliothek.<sup>68</sup>

Nach dem 8. Mai 1945 übernahmen die polnischen Behörden die Verwaltung Schlesiens. Preisker wurde in dieser Zeit von den polnischen Verwaltungsstellen gezwungen, die geisteswissenschaftlichen Seminare der Universität Breslau in den noch erhalten gebliebenen Gebäuden aufzuräumen und neu einzurichten. Als es für ihn keine weitere Arbeitsmöglichkeit mehr in Breslau gab, verließ er am 24. Oktober 1945 die Stadt, weil „eine weitere Existenz für mich als deutscher Professor unmöglich war“.<sup>69</sup> Begleitet wurde er bei seiner Flucht aus Schlesien, die ihn über Halle/Saale nach Jena führte, offenbar nicht von seiner Familie<sup>70</sup>, sondern von seiner Breslauer Mitarbeiterin Else Quoos. Er lebte in dieser Zeit in ganz bescheidenen, z. T. sogar unmenschlichen Wohnverhältnissen, wie er an die Universität Jena am 27. November 1947 schrieb. Dies änderte sich erst im Juni 1948, als er eine für seine persönliche Situation entsprechende Wohnung erhielt.<sup>71</sup>

Am 2. Januar 1946 bittet er die „Abteilung Hochschulen und Wissenschaft der deutschen Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone“ in Berlin um eine Verwendung als ordentlicher Professor in Thüringen. Im Winter 1945/46 schien sich zunächst in Jena als Lösung

66 Vgl. den Hinweis bei A. Hesse, *Die Professoren und Dozenten* (wie Anm. 4), S. 583.

67 Herbert Preisker wurde am 20. April 1942 das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse durch den stellvertretenden kommandierenden General des VIII. Armeekorps in Breslau verliehen. Vgl. AUWr TE 14, Schreiben vom 23. April 1942.

68 Ev. Lutherische Kirche in Thüringen Archiv. A 875. Schreiben von Herbert Preisker an Bischof Moritz Mitzenheim vom 26.5. 1946, pag. 2.

69 UAJ Bestand D Nr. 1960. Schreiben Preiskers vom 2. 1. 1946, pag. 1.

70 In allen Schreiben aus den Jahren 1945/46, die im Universitätsarchiv in Jena verwahrt werden, wird lediglich von seiner Mitarbeiterin Else Quoos gesprochen.

71 Vgl. die Vorgänge um die Wohnungsfrage in der Personalakte Herbert Preiskers in UAJ Bestand D 1960.

abzuzeichnen, eine unbesetzte Dozentur in der philosophischen Fakultät für allgemeine Religionswissenschaft zu übernehmen. Die Philosophische Fakultät hatte dazu am 13. November 1945 einen Beschluss gefasst.<sup>72</sup> Doch schien dies für Preisker nur eine Zwischenlösung zu sein, um über den harten Winter zu kommen. Er wollte wieder als ordentlicher Theologieprofessor zusammen mit seiner engsten Mitarbeiterin Else Quoos arbeiten: „Zugleich erbitte ich auch eine weitere Verwendungsmöglichkeit für die langjährige Mitarbeiterin und Assistentin (wissenschaftl.) an meinem Seminar, Frau Dipl. Bibliothekarin Else Quoos, die mit mir zusammen alles in Breslau aus- und durchgehalten hat.“<sup>73</sup> In den kommenden Monaten blieb die Lage für Preisker kritisch, da die sowjetischen Besatzungsbehörden ihn nicht als politisch unbelastet einstufen wollten und seine Dozentur nicht bestätigten. Grund für die misstrauische Haltung der russischen Besatzungsbehörden war, dass sich Herbert Preisker zwischen 1939 und 1945 nebenamtlich in der Soldatenseelsorge der Deutschen Wehrmacht und als Wehrkreisdekan in Breslau betätigt hatte.

Auch der Bischof der Thüringischen Kirche Moritz Mitzenheim<sup>74</sup> hatte zunächst offenbar Bedenken, denn in einem Schreiben an Prof. Dr. Waldemar Macholz<sup>75</sup> vom 21. November 1945 hielt er fest: „Was die Berufung von Professor Preisker betrifft, so ist mir wohl von seiner wissenschaftlichen Arbeit einiges bekannt. Aber ich weiß nicht, wie es mit seiner pädagogischen Lehrbefähigung beschaffen ist. Vor allem hören wir, dass er DC und Pg gewesen ist<sup>76</sup> und als Wehrmachtsdekan in Schlesien die Stellung eines politischen Führungsoffiziers inne hatte. Er soll sich als Pg für den Nationalsozialismus eingesetzt und u.a. in diesem Sinne im Januar 1944 Vorträge für die Wehrmachtspfarren gehalten haben.“<sup>77</sup> So leid es mir in

72 Erst mit Schreiben vom 17. Mai 1946 erhielt Preisker die Urkunde vom 1.4. 1946 über einen Lehrauftrag für Allgemeine Religionsgeschichte in der Philosophischen Fakultät. Vgl. UAJ Bestand BB Nr. 87, Schreiben vom 17. Mai 1946.

73 UAJ Bestand D Nr. 1960. Schreiben Preiskers vom 2. 1. 1946, pag. 2.

74 Zu Moritz Mitzenheim (1891-1977) vgl. Claudia Lepp, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 5, Sp. 1362.

75 Waldemar Macholz (1876-1950) war Professor für Praktische Theologie in Jena.

76 Nach Angaben der Personalbogen der Universität Jena war Preisker von 1933 bis 1936 Mitglied der Deutschen Christen aber nie Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Untergliederungen. Preisker hatte wohl um die Aufnahme in die NSDAP ersucht, sein Antrag wurde jedoch blockiert. Vgl. hierzu den Hinweis bei Kurt Meier, Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich, Berlin – New York 1996, 412. – Nach Auskunft von Pfarrer i.R. Heinz Prengel (geb. 1921), der 1941/42 an der Breslauer Ev. Theologischen Fakultät u.a. auch bei Herbert Preisker studierte, trug Preisker bei seinen Lehrveranstaltungen im Gegensatz zu seinem Kollegen Hans Duhm kein Parteiabzeichen.

77 Herbert Preisker hielt in den Jahren 1943 und 1944 Vorträge vor Angehörigen der Deutschen Wehrmacht: 23. Mai 1943, Wehrmachtsgemeinde beim Generalkommando Breslau. Thema: Die Auseinandersetzung des Neuen Testaments und der Anfang des Christentums mit dem Judentum; 1943, Soldaten des Reservelazarett in Breslau. Thema: Das antike und moderne Palästina. Forschungsergebnisse einer Studienreise mit Lichtbildern; 8.

*menschlicher Beziehung tut, so halte ich es doch nicht für möglich, nach Jena, wo eben drei deutsche Christen abgesetzt wurden*<sup>78</sup>, *wieder einen ehemaligen Deutschen Christen zu berufen. Es wäre nötig, genau festzustellen, wie sich diese Dinge verhalten, ebe eine Entscheidung getroffen werden kann. Überhaupt bitten wir, wenn die Schwierigkeiten so groß sind, jetzt keine feste Berufung auszusprechen, damit die Bahn frei bleibt zur Berufung eines jungen Theologen, der, wissenschaftlich auf der Höhe, leicht die Verbindung mit der akademischen Jugend gewinnt.*<sup>79</sup> Mit Schreiben vom 26. Mai 1946 suchte Preisker dann den brieflichen Kontakt mit Bischof Mitzenheim. Hierbei wies er nicht nur auf seine Lehrtätigkeit als ordentlicher Professor für Neues Testament in Breslau hin, sondern auch auf seine in diesen Jahren stets betonte Zusammenarbeit von Fakultät und Kirche.

Preisker gelang es, Freunde und Kollegen zu mobilisieren, persönliche Erklärungen zu seiner Person abzugeben, um die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften.<sup>80</sup> Denn der Dekan der Philosophischen Fakultät Wesle schrieb am 29. Oktober 1946 an die „Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung in der Sowjetischen Besatzungszone“: *„In der Angelegenheit Professor Dr. Preisker ist offenbar ein Versehen unterlaufen. Jedenfalls kann die Fakultät auch nicht den leisesten Grund einsehen, weshalb Professor Preisker nicht bestätigt worden ist. Professor Preisker ist weder Mitglied noch Anwärter der NSDAP noch irgendeiner Gliederung, noch abgesehen von der NSV, eines angeschlossenen Verbandes gewesen, auch nicht Offizier oder sonstiger Wehrmachtangehöriger. Er hat lediglich in Lazaretten nebenamtlich Seelsorge ausgeübt. Es kann also gar kein Rehabilitierungsverfahren stattfinden, da Professor Preisker in keiner Weise belastet ist und es*

---

November 1943, Flakgruppe Niederschlesien in Breslau-Hartlieb. Thema: Lebensbejahung und Verneinung in den verschiedenen Religionen; 19. November 1943, Fliegerhorst Rosenborn/Zobten. Thema: Die Stellung der verschiedenen Religionen zur Welt; 18. Februar 1944, Fliegerhorst Rosenborn/Zobten. Thema: Grundzüge germanischer Religion; 24. April 1944, Tschenstochau. Vortrag vor Offizieren und geladenen Gästen. Thema nicht bekannt. Vgl. AUWf TE 4 (Allgemeine und Organisatorische Akten 2.4.1937– 2. 5. 1944).

78 Hierbei handelt es sich um Wolf Meyer-Erlach, Prof. für Praktische Theologie, Walter Grundmann, Prof. für Neues Testament und Erich Heinz Eisenhuth, Prof. für Systematische Theologie. Zu Wolf Meyer-Erlach (1891-1982) vgl. Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender 1940/41, Bd. 2, Berlin 1941, Sp. 191; Kurt Meier, Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich, a.a.O., 152f.; zu Walter Grundmann (1906-1976) vgl. Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender 1940/41, Bd. 1, a.a.O., Sp. 586; Gerhard Friedrich (Hg.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Bd. 10/1 Registerband, a.a.O., 94; zu Erich Heinz Eisenhuth (1903-1983) vgl. Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender 1940/41, Bd. 1, a.a.O., Sp. 362; Matthias Wolfes, in BBKL XVI/1999, Sp. 437-451.

79 Ev. Lutherische Kirche in Thüringen. Archiv A 875. Schreiben vom 21. November 1945, pag. 1.

80 Vgl. die Schreiben in der Personalakte Preiskers. UAJ Bestand D 1960. So findet sich u.a. eine Bescheinigung von Dr. Robert Berger (1898-1961), der im Namen der Kirchenleitung von Nieder- und Oberschlesien in Breslau am 26. September 1945 erklärte, dass Preisker weder Mitglied der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen gewesen war.

*nichts zu rehabilitieren gibt. Professor Preisker ist ein Gelehrter von bedeutendem Ruf, der auch im Auslande anerkannt ist. Seine ausgedehnten und wertvollen religionsgeschichtlichen Forschungen haben überall, auch weit über den Rahmen der theologischen Wissenschaft hinaus, reichliche Anerkennung gefunden. Wir bitten, dass das Unrecht, das Professor Preisker offenbar durch einen Irrtum widerfahren ist, baldmöglichst wieder gutgemacht wird, damit nicht der Fakultät ein ausgezeichnete Wissenschaftler, gegen den politisch nicht das geringste vorliegt, noch länger vorenthalten wird.*<sup>81</sup>

Zur gleichen Zeit versuchte der damalige Dekan Karl Heussi<sup>82</sup>, Herbert Preisker als Ordinarius für Neues Testament an die Theologische Fakultät der Universität Jena zu holen. Preisker hatte parallel zu seiner Lehrtätigkeit an der Philosophischen Fakultät auch einen Lehrauftrag für Neues Testament an der Theologischen Fakultät. Er habe sich, wie es im Jenaer Vorschlagsbericht heißt, als ein „Mann von solidem Fachwissen, Vielseitigkeit der Interessen, Weite des Gesichtskreises und großer Arbeitskraft erwiesen“.<sup>83</sup> Sein künftiger Lehrstuhl sollte die Bereiche neutestamentliche Theologie und allgemeine Religionsgeschichte umfassen. Am 6. Dezember 1946 teilte die „Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung“ der Universität Jena mit, dass Herbert Preisker seine Lehrveranstaltungen nur noch in der Theologischen Fakultät durchführen könne. Als die Besetzung des Lehrstuhls immer noch nicht geregelt war, schrieb Karl Heussi am 29. Januar 1947 an Bischof Moritz Mitzenheim: „Man ist an gewissen Stellen in Weimar der irrigen Auffassung, dass für so wenige Studenten auch einige wenige Professoren genügen! Als ob jeder von uns über jedes beliebige theologische Fach lesen könnte, ohne sich selbst und die ganze Fakultät in schlimmsten Misskredit zu bringen.“<sup>84</sup>

Am 1. April 1947 erhielt Preisker vom Thüringischen Ministerium für Volksbildung seine Ernennungsurkunde zum ordentlichen Professor für Neutestamentliche Theologie und allgemeine Religionsgeschichte in der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Angestelltenverhältnis. Seine öffentliche Antrittsvorlesung hielt er am 19. Juli 1947 über das Thema „Mensch und Schicksal in der stoischen Philosophie der römischen Kaiserzeit und im Neuen Testament“.<sup>85</sup>

81 UAJ Bestand BB Nr. 87. Schreiben vom 29. Oktober 1946.

82 Zu Karl Heussi (1877-1961) vgl. Thomas Kaufmann, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3, Sp. 1718f.

83 UAJ Bestand BB Nr. 87. Vorschlagsbericht der Theologischen Fakultät Jena für die Wiederbesetzung des Ordinariats für Neues Testament vom 12. November 1946.

84 Ev. Lutherische Kirche in Thüringen. Archiv. A 875 Schreiben vom 29. Januar 1947.

85 UAJ Bestand BB, Nr. 87. Einladungsschreiben des Rektors der Universität Jena vom 11. Juli 1947.

Herbert Preisker blieb fast sechs Jahre in Jena<sup>86</sup> und erreichte in dieser Zeit, dass die Theologiestudentenzahlen wieder anstiegen und das Ansehen der Fakultät durch kluge Neuberufungen stieg. Dabei half ihm dann auch sein Amt als Dekan der Theologischen Fakultät Jena, das er vom 1. Mai 1950 bis zum 31. August 1952 ausübte. Die Ev. Theologische Fakultät fand für Preisker lange Jahre keinen gleichwertigen Ersatz. Am 1. September 1952 erhielt der Kirchenrat Dr. theol. Gerhard Schulze-Kadelbach zunächst einen Lehrauftrag für Neues Testament, ein Jahr später wurde er dann kommissarischer Direktor des Neutestamentlichen Seminars. Weitere Nachfolger waren Johannes Müller-Bardorff und Manfred Weise.

Das gute Verhältnis zu den hochschulpolitischen Stellen fand auch im kirchlichen Bereich eine Entsprechung. So hielt er immer Kontakt zu der Kirchenleitung der Ev. Lutherischen Kirche in Thüringen. Besonders gut gestaltete sich das Verhältnis zum Thüringischen Landesbischof Moritz Mitzenheim. Preisker schrieb ihm am 4. September 1952, als er bereits Mitglied des Lehrkörpers der Universität Halle war: *„Nachdem ich jetzt mein Dekanat abgegeben habe ..., drängt es mich, Ihnen herzlich zu danken für harmonische Zusammenarbeit der letzten Jahre. Mir bleibt in fester Erinnerung unser gemeinsames brüderliches Bestreben zum Wohle unsrer Fakultät und unsrer Kirche. – Da ich dem Wunsche der Fakultät nachkommen will, hier noch weiter den Lehrauftrag für Allgemeine Religionsgeschichte wahrzunehmen, – so lange unsre Fakultäten bestehen, und so lange ich weiterhin in Jena wohne – hoffe ich, dass wir auch künftig noch ein gutes Begegnen haben werden, was mir stets eine Freude sein wird.“*<sup>87</sup>

Herbert Preisker hatte, wie wohl schon einmal in der Breslauer und am Ende der Jenaer Zeit, die Absicht, sich stärker auf dem Gebiet des Corpus Hellenisticum zu engagieren. Dieses wurde seit Ernst von Dobschütz, der zu den neutestamentlichen Lehrern Preiskers zählte, in Halle herausgegeben.<sup>88</sup> Die Fakultät in Halle suchte deshalb einen Ordinarius, der sich intensiv mit religionsgeschichtlichen Forschungen zum Neuen Testament

86 Er bekleidete in dieser Zeit keine Ämter in einer der damaligen Parteien, sondern war nach dem statistischen Karteiblatt der Universität Jena lediglich seit 1946 Mitglied des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Vgl. UAJ Bestand D 1960 (Personalakte Preisker). – In seiner Jenaer Zeit ist offenbar nur eine Dissertation zum Abschluss gebracht worden: Theo Lohmann, Die Verwendung autoritativer Überlieferungen im Urchristentum mit besonderer Berücksichtigung der nachpaulinischen Briefliteratur, Diss. Ev. Theol. Jena vom 20. Dezember 1952.

87 Ev. Lutherische Kirche in Thüringen. Archiv. A 875, Schreiben vom 4. September 1952.

88 Vgl. hierzu jetzt die Hallenser Dissertation von Gerald Seelig, Religionsgeschichtliche Methode in Vergangenheit und Gegenwart. Studien zur Geschichte und Methode des religionsgeschichtlichen Vergleichs in der neutestamentlichen Wissenschaft, Leipzig 2001, bes. 122-259.

beschäftigt hatte. Deshalb fragte das Staatssekretariat für Hochschulwesen in Berlin Herbert Preisker am 13. Juni 1951 an, ob er bereit sei, in der Nachfolge Erich Faschers<sup>89</sup> den neutestamentlichen Lehrstuhl in Halle zu übernehmen. Die Fakultät beabsichtigte, Preisker die Leitung des Corpus Hellenisticum<sup>90</sup> zu übertragen.

Diese Anfrage teilte Preisker dem Rektor der Universität Jena am 20. Juni mit: *„Es handelt sich um den Lehrstuhl für neutestamentliche Wissenschaft und hellenistische Religionsgeschichte, auf den die Theolog. Fakultät mich einstimmig und an erster Stelle vorgeschlagen hat.“*<sup>91</sup> Bereits am 15. Januar 1951 hatte die Theologische Fakultät in Halle Herbert Preisker auf die erste Stelle der Berufungsliste gesetzt. Mit Wirkung vom 1. September 1952 wurde Preisker vom Staatssekretariat für Hochschulwesen zum Professor und Lehrstuhlinhaber für Neues Testament und hellenistisch-römische Religionsgeschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg berufen. Mit dieser Berufung erhielt die Personalabteilung der Universität Halle auch eine Beurteilung Preiskers durch die Jenaer Hochschule, in der es u.a. heißt: *„Als Dekan der Theologischen Fakultät distanzierte sich Prof. Preisker von den reaktionären Umtrieben der evangelischen Studentengemeinde und dem Studentenfarrer. Prof. Preisker hatte eine sehr gute Verbindung zu seinen Studenten und nahm mit ihnen am gesellschaftlichen Leben teil. Unserer demokratischen Ordnung steht er positiv gegenüber, und wir bedauern, dass er unsere Universität verlässt. Wir halten es für notwendig, dass man sich an der Universität Halle besonders um ihn kümmert, damit seine fortschrittliche Entwicklung nicht durch irgendwelche reaktionäre Elemente beeinflusst wird. Im Kreise des Lehrkörpers der Universität Jena war Prof. Preisker durch seine einfache, gewinnende Art sehr beliebt.“*<sup>92</sup>

Noch am Tage seiner Berufung teilte Preisker dem Dekan der Theologischen Fakultät Halle, Arno Lehmann<sup>93</sup>, das Thema seiner öffentlichen Antrittsvorlesung mit, die er am 3. September 1952 hielt: „Hellenistischer Synkretismus und jüdische Apokalyptik in ihrem Einfluss auf das Christen-

89 Zu Erich Fascher (1897-1978) vgl. Wilfrid Werbeck (Bearb.), RGG<sup>3</sup> Registerband, a.a.O., Sp. 58; Professor D. Erich Fascher †, in: ThLZ 103/1978, Sp. 924.

90 Das Corpus Hellenisticum (CH) analysiert die hellenistische Umwelt, um Einblicke in die Lebens- und Gedankenwelt des Neuen Testaments zu gewinnen. Es stellt damit vor allem einen Beitrag zur antiken Kultur- und Rezeptionsgeschichte dar.

91 UAJ Bestand BB Nr. 87. Schreiben Preiskers an den Rektor der Universität Jena vom 20. Juni 1951.

92 UAH Rep. Nr. 12626. Schreiben der Universität Jena vom 2. September 1952.

93 Zu Arno Lehmann (1901-1984) vgl. Wilfrid Werbeck (Bearb.), RGG<sup>3</sup> Registerband, a.a.O., Sp. 140; Gerhard Wallis, Arno Lehmann zum 80. Geburtstag am 23. Mai 1981, in: ThLZ 106/1981, Sp. 781.

tum“.<sup>94</sup> Preisker stand in dieser Zeit vor dem Abschluss seines Johanneskommentars, zu dem er eine ganz Reihe Vorarbeiten veröffentlicht hatte.<sup>95</sup> Außerdem hatte er die völlige Neubearbeitung des neutestamentlichen Lehrbuches von Rudolf Knopf, Hans Lietzmann und Heinrich Weinel<sup>96</sup> geplant und dazu bereits einen Auftrag des Verlages Töpelmann in Berlin erhalten.<sup>97</sup>

Die Zeit seines Wirkens in Halle war nur kurz. Im Dezember 1952 bekam er zunächst eine schwere Grippe und im Anschluss musste er sich wegen starker Nierenkoliken einer Nierenoperation unterziehen. Trotz einer mehrstündigen Operation konnten die Ärzte ihn nicht mehr retten, Herbert Preisker verstarb am Morgen des Heiligen Abends, am 24. Dezember 1952. Am ersten Weihnachtstag schrieb seine engste Mitarbeiterin und Pflegeschwester Else Quoos dem Dekan der Theologischen Fakultät Jena, Karl Heussi: „Völlig fassungslos stehen wir alle, und auch die ganze Jenaer Universität, vor dem Schlage, der ein so schaffenskräftiges, wirkungsfreudiges Menschenleben herausriss aus der Fülle seiner wissenschaftlichen Vorhaben und seiner geliebten Lehrtätigkeit, und mit seinem unendlich selbstlos-herzengütigen Wirken auf alle, die mit ihm in Berührung kamen.... Dass er sein so hoffnungsvoll begonnenes 1. Semester in Halle nicht zu Ende führen konnte, hat ihn insbesondere bedrückt.“<sup>98</sup> Die Resonanz auf den Tod Preiskers war beachtlich, wie die vielen Kondolenzschreiben beweisen. So gingen Anfang Januar 1953 von Rektoren deutscher Hochschulen Beileidsbezeugungen ein: Berlin, Würzburg, Leipzig, Frankfurt/Main, Kiel, Marburg, München, Mainz, Gießen, Hamburg, Heidelberg. Außerdem nahmen einige Theologische Fakultäten am Tode Herbert Preiskers Anteil: Greifswald, Göttingen, Münster und Jena.<sup>99</sup> Herbert Preisker wurde auf dem Jenaer Nordfriedhof beigesetzt. Am 19. Januar 1953 fand in der Aula der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eine

94 Diese Antrittsvorlesung wurde unter dem Titel: Jüdische Apokalyptik und hellenistischer Synkretismus im Johannesevangelium, dargelegt an dem Begriff „Licht“, in: ThLZ 77/1952, Sp. 673-676, veröffentlicht.

95 Vgl. z. B. Das Evangelium des Johannes als erster Teil eines apokalyptischen Doppelwerkes, in: ThBl 15/1936, Sp. 185-192; Zum Charakter des Johannesevangeliums, in: Luther, Kant, Schleiermacher in ihrer Bedeutung für den Protestantismus. Festschrift für Georg Wobermin, Berlin 1929, S. 379-393; Joh 2,4 und 19,26, in: ZNW 42/1949, S. 209-214.

96 Einführung in das Neue Testament. Bibelkunde des Neuen Testaments. Geschichte und Religion des Urchristentums, Berlin 1949<sup>5</sup>.

97 Vgl. UAH Rep. 27 Nr. 289. Anlage zum Personalbogen, pag. 1.

98 UAH Rep. 27 Nr. 289. Schreiben von Else Quoos vom 25. Dezember 1952.

99 Vgl. UAH Rep. PA Nr. 12626. – Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gab in einer Anzeige den Tod Herbert Preiskers bekannt. Vgl. Mitteilungen des Rektors der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Nr. 1/1953, 4.

Gedenkveranstaltung für Herbert Preisker statt, bei der Gerhard Delling das Lebenswerk Preiskers würdigte.<sup>100</sup>

#### 4. HERBERT PREISKER IN SEINEN WISSENSCHAFTLICHEN VERÖFFENTLICHUNGEN

Einen Überblick über das literarische Schaffen Herbert Preiskers liefert seine Bibliographie im Anhang dieses Aufsatzes. Es zeigt sich, dass Preisker nicht nur in seinem Fach, dem Neuen Testament, gearbeitet, sondern sich immer auch aktuellen Fragen<sup>101</sup> oder auch kirchengeschichtlichen Themen<sup>102</sup> zugewandt hat. Seine mehrjährige Tätigkeit an Pädagogischen Hochschulen brachte es mit sich, dass ein Teil seiner Veröffentlichungen immer auch die Pfarrer und Religionspädagogen ansprechen wollte, zu deren Aufgaben die Vermittlung religiöser Inhalte gehörte. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch seine Mitarbeit am „Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament“, in dem Preisker 23 Beiträge veröffentlichte. Im folgenden sollen vor allem die größeren Monographien dargestellt werden.

Die Dissertation Herbert Preiskers „Die Ethik der Evangelien und die jüdische Apokalyptik“<sup>103</sup> steht ganz in der Tradition seines Breslauer Doktorvaters Gustav Hoennicke, der sich in einer grundlegenden Studie intensiv mit der Geschichte des Judenchristentums im ersten und zweiten Jahrhundert beschäftigt hatte.<sup>104</sup> Diese religionsgeschichtlich ausgerichtete Arbeit will „das Neue in der Religion der Evangelien herausstellen und damit zugleich die Frage nach der Ethik des historischen Jesus fördern und ebenso ein Streiflicht auf die Geschichte des Urchristentums werfen“.<sup>105</sup> Preisker arbeitet heraus, dass die Ethik in den drei synoptischen Evangelien in sehr vielen Punkten mit der jüdischen Apokalyptik übereinstimmt, allerdings wird die apokalyptische Vorstellungswelt dann im hellenistischen

100 Gerhard Delling, *TELOS – DYNAMIS – AGAPE*. Zu Herbert Preiskers Arbeit am Neuen Testament, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* Jg. II 1952/53, 513-518.

101 So sprach er sich zum Beispiel gegen eine kirchliche Berufung der Professoren für Religionswissenschaft an den Pädagogischen Akademien in Preußen aus. Vgl. Herbert Preisker, *Die pädagogischen Akademien und die Verhandlungen zwischen Preußen und den evangelischen Kirchen*, in: *Zeitschrift für Religion und Sozialismus* 2/1930, 338-341.

102 Vgl. Beitrag: *Religion und Volkstum – ein Durchblick durch die Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens*, in: *Schlesische Monatshefte* Heft 7/1931, 297-308.

103 Breslau Diss. Ev. Theol. 1915.

104 Gustav Hoennicke, *Das Judenchristentum im ersten und zweiten Jahrhundert*, a.a.O.

105 Herbert Preisker, *Die Ethik der Evangelien und jüdische Apokalyptik*, a.a.O., 11.

Denken zurückgedrängt. Darum ist es für Preisker nur konsequent, dass „der Hellenismus, die hellenistische Ethik, an Einfluss auf die urchristliche Ethik gewann“, je mehr sich das Christentum im griechischsprachigen Raum ausbreitete.<sup>106</sup> Das Verdienst dieser Erstlingsarbeit liegt darin, dass Preisker, auch gegen die Meinung maßgeblicher Theologen wie z. B. Adolf von Harnack<sup>107</sup>, den bestimmenden Einfluss der jüdischen Tradition auf die urchristliche Ethik herausgearbeitet hat.

War die Dissertation noch weitgehend auf die kanonische Literatur des Neuen Testaments ausgerichtet, so bearbeitet Preisker in seiner Habilitation „Christentum und Ehe in den ersten drei Jahrhunderten. Eine Studie zur Kulturgeschichte der alten Welt“<sup>108</sup> das Thema in der ganzen Bandbreite der frühchristlichen Literatur unter vornehmlich religionsgeschichtlichen Aspekten. Auch diese Arbeit hatte Gustav Hoennicke angeregt, der allerdings zu einer „rein geographischen Anordnung“ geraten hatte. Durch intensive Gespräche mit Ernst Lohmeyer kam Preisker dann aber für die Veröffentlichung zu dem Ergebnis, den Stoff lieber chronologisch aufzubereiten. Preisker weist in der Habilitationsschrift nach, dass „das erste Christentum einen Beitrag geleistet [hat] in der Geschichte der Eheauffassung, der einen Fortschritt bedeutet und den Anspruch auf hervorstechende Eigenart machen darf“.<sup>109</sup> Preisker verfolgte des weiteren die Frage, ob die urchristliche Stellung zur Ehe „nur das geschickt zusammengefasste Produkt des damaligen Zeitgeistes [ist]? Und in welcher Weise hat die Umwelt im Laufe der Entwicklung der drei ersten Jahrhunderte die christliche Eheauffassung beeinflusst, in welcher Weise haben christliche und vorchristliche Faktoren dabei gewechselt oder zusammengewirkt?“<sup>110</sup>

Die Habilitation ist in zwei Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil behandelt Preisker die hellenistisch-römische sowie spätjüdische Umwelt und ihre Eheauffassung. Er will zunächst nicht die Ehe in der Gesetzgebung der hellenistisch-römischen Gesellschaft und im Volksleben der damaligen Zeit darstellen, sondern er legt besonderen Wert auf die philosophischen Strömungen im Blick auf die Eheauffassung in der heidnischen Umwelt. Der breiten Darstellung zum hellenistisch-römischen Bereich steht ein kürzerer Abschnitt zur Auffassung der Ehe im Spätjudentum gegenüber.

---

106 Ebd., 67.

107 Adolf von Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*, Leipzig 1924.

108 Berlin 1927.

109 Ebd., 2.

110 Ebd., 4f.

Was Preisker völlig ausklammert, ist der wirkliche Zustand der Ehe im ersten und zweiten Jahrhundert sowie ihre Zerrüttung in der frühen Kaiserzeit. Das Bild, das Preisker hier entwirft, erscheint im ganzen als zu positiv.

Der zweite Teil wendet sich der Eheauffassung im Neuen Testament in den Evangelien, bei Jesus und bei Paulus zu. Daran schließen sich die weiteren Schriften des Urchristentums und der außerkanonischen Literatur bis in das frühe 4. Jahrhundert an. Preisker kommt in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, dass das Christentum keine eigene Auffassung von der Ehe entwickelt hat, sondern vielmehr die Anschauungen aus dem Spätjudentum und dem hellenistisch-römischen Bereich miteinander verbunden und damit das sittliche Bewusstsein tatsächlich umgestaltet hat.

Ebenfalls religionsgeschichtlich arbeitet Preisker in der kleinen Studie „Die urchristliche Botschaft von der Liebe Gottes im Licht der vergleichenden Religionsgeschichte“<sup>111</sup>, die eine „Durcharbeitung der urchristlichen Frömmigkeit von dem Mittelpunkt ihres Gottesbildes aus, der Liebe Gottes sein“ will.<sup>112</sup> Preisker stellt den Gottesglauben nicht allgemein dar, sondern in seiner spezifischen Ausprägung im Urchristentum. Er versteht diese Ausprägung als den „Glaube(n) an die Liebe Gottes“.<sup>113</sup> Da das Urchristentum immer im Zusammenhang mit den religiösen Strömungen seiner Umwelt gesehen werden muss, untersucht Preisker zunächst das Thema auf dem Hintergrund der hellenistisch-heidnischen und spätjüdischen Umwelt. Das Thema der „Liebe Gottes“ bildet nach Preisker das „Kernstück der Verkündigung des Urchristentums“. Das Besondere gegenüber hellenistischen und spätjüdischen Vorstellungen liegt darin, dass dieser Terminus im frühen Christentum eschatologisch verstanden wird. Außerdem verkündet das Urchristentum die Liebe Gottes „als absolut frei über aller ethischen wie kultischen Bedingtheit und Vermittlung“.<sup>114</sup> Preisker sieht mit Franz Overbeck<sup>115</sup>, dass die Botschaft von der Liebe Gottes, die eine dynamische und unerhört freie Botschaft ist, durch Zeit,

---

111 Gießen 1930

112 Ebd., 3

113 Ebd., 6.

114 Ebd., 63.

115 Vgl. Franz Overbeck, *Über die Christlichkeit unserer heutigen Theologie* 1873, in: ders., *Werke und Nachlaß*. Bd. 1: *Schriften bis 1873*. Hg. von Wolfgang Stegemann und Niklaus Peter, Stuttgart-Weimar 1994, 155-318; ders., *Werke und Nachlaß*. Bd. 6/1. *Kirchenlexikon. Materialien Christentum und Kultur*. Hg. von Barbara von Reibnitz, Stuttgart-Weimar 1996. Zum eschatologischen Charakter des Urchristentums vgl. besonders: Rudolf Wehrli, *Alter und Tod des Christentums bei Franz Overbeck*, Zürich 1977, 144-176.

Geschichte und Welt zugeschüttet und ihr „Feuergeist eingeengt“<sup>116</sup> wurde. Preisker gelang es, den eschatologischen Charakter der frühchristlichen Botschaft in seiner Schärfe und Eindeutigkeit herauszustellen.

An dem Thema „Eschatologie im Urchristentum“ arbeitete Preisker weiter und veröffentlichte im Jahre 1933 die Studie „Geist und Leben. Das Telos-Ethos des Urchristentums“<sup>117</sup>. Hier geht es nicht nur um die Fragen der urchristlichen Lebensgestaltung, sondern es findet sich außerdem ein Einfluss der politischen und zeithistorischen Verhältnisse, der in allen Veröffentlichungen Preiskers bis zum Ende des Dritten Reiches eine Rolle spielt. Preisker zeigt in dieser Veröffentlichung die Lebensgestaltung des Menschen unter den aktuellen Bedingungen des Januar 1933 auf. Der Verfasser steht aber trotz dieser zeitbedingten Aktualität auf dem Boden exakter historisch-kritischer Forschung und vergleichender Religionsgeschichte. Der erste Teil des Buches, der den größten Teil der Untersuchung ausmacht, wendet sich der „Lebenshaltung des Urchristentums in ihrer Bestimmtheit von der Eschatologie des Reiches Gottes“ zu. Hier wird das Dynamische der urchristlichen Lebenshaltung im Gegensatz zur Ethik des Judentums, der Stoa und der Mysterienreligionen klar und eindeutig auch bei Einzelthemen wie Nächstenliebe, Stellung zur Welt und ihren Gütern, bei Begriffen wie Liebe, Reinheit, Vollkommenheit, Lohn und Tugend sowie in Bezug auf die Stellung des Einzelnen zur Gemeinschaft gesehen. Die Lebensgestaltung des Christen ist ohne einen Blick zur Welt möglich, weil er die von Gott in Jesus Christus geoffenbarte Liebe verwirklichen kann. Im zweiten Kapitel zeigt Preisker die „Wandlungen in der Lebensauffassung des Urchristentums“ bei Paulus, in der mittleren Zeit des frühen Christentums (d. h. die Zeit der späten kanonischen Brief- und Evangelienliteratur sowie der außerkanonischen Briefliteratur im 1. Clemensbrief) und im Ausgang des Urchristentums (2. Petrusbrief und Judasbrief sowie bei den Apostolischen Vätern). Es zeigt sich in dieser Phase der sittlichen Entwicklung des Urchristentums, dass durch die zurückgehende Endzeiterwartung das Leben in den Gemeinden moralischer wird. Dies hat schließlich zur Folge, dass die Begründungen für moralische Entscheidungen nicht mehr einheitlich erfolgen. Diese Entwicklung setzt sich am Ausgang des Urchristentums im zweiten Jahrhundert fort. Das Reich Gottes ist dann nicht mehr sittliche Kraft, sondern sittliches Ziel, dessen Kommen von guten Werken abhängig ist.

---

116 Herbert Preisker, Die urchristliche Botschaft (wie Anm. 111), S. 63.

117 Gütersloh 1933.

Die im Jahre 1937 erschienene „Neutestamentliche Zeitgeschichte“ war das Ergebnis langjähriger Forschungen zu religionsgeschichtlichen Themen, die Preisker auch in Vorlesungen und Seminaren in Breslau, Frankfurt/Oder und Göttingen betrieben hatte. Die Disziplin „neutestamentliche Zeitgeschichte“ innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft ist ein relativ junges Gebiet, das erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkam und das Neue Testament in seine religiöse Umwelt einzuordnen suchte.<sup>118</sup> Das Lehrbuch sollte ein „praktisches Lehrbuch“ sein, das dem Pfarrer für die Predigt und die Bibelstunde und dem Lehrer für seinen Unterricht praktische Anregungen gab. Preisker selbst hatte viele Jahre im Pfarramt und an der Hochschule Gelegenheit, sich mit der Frage der Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis zu beschäftigen. Es hat in kurzer Zeit eine weite Verbreitung gefunden. Im Jahre 1939 sollte das Werk sogar ins Französische übersetzt werden, doch kam dieses Vorhaben durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs nicht mehr zustande.<sup>119</sup>

Zehn Jahre nach Erscheinen dieses Bandes beschrieb er in seinem Überblick über den Stand der neutestamentlichen Wissenschaft die Absicht der neutestamentlichen Zeitgeschichte. Diese verstand er nicht, wie

---

118 Bislang fehlt eine systematische Erforschung des Bereichs „Neutestamentliche Zeitgeschichte“. Vgl. zu diesem Thema besonders folgende Arbeiten: W. Staerk, Neutestamentliche Zeitgeschichte. Bd. 1: der historische und kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums, Berlin und Leipzig 1920; ders., Bd. 2: Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter, Berlin und Leipzig 1912; Adolf Deißmann, Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt, Tübingen 1923; Werner Foerster, Neutestamentliche Zeitgeschichte. Erster Halbband: Der zeitgeschichtliche Hintergrund des Lebens und der Verkündigung Jesu, Berlin 1940; ders., Zweiter Halbband. Das römische Weltreich zur Zeit des Neuen Testaments, Hamburg 1956; William Tarn, Die Kultur der hellenistischen Welt, Darmstadt 1966; F. F. Bruce, Zeitgeschichte des Neuen Testaments, Wuppertal 1976; Hans G. Kippenberg und Gerd A. Wewers (Hg.), Textbuch zur neutestamentlichen Zeitgeschichte, Göttingen 1979; Helmut Köster, Einführung in das Neue Testament im Rahmen der Religionsgeschichte und Kulturgeschichte der hellenistischen und römischen Zeit, Berlin – New York 1980; Johannes Leipoldt und Walter Grundmann (Hg.), Umwelt des Urchristentums. Bd. 1. Darstellung des neutestamentlichen Zeitalters, Berlin 1986; Eduard Lohse, Umwelt des Neuen Testaments, Göttingen 1986; Werner Dommershausen, Die Umwelt Jesu. Politik und Kultur in neutestamentlicher Zeit, Freiburg – Basel – Wien 1987; Charles K. Barrett und Claus-Jürgen Thornton (Hg.), Texte zur Umwelt des Neuen Testaments Tübingen 1991; Hans-Josef Klauck, Die religiöse Umwelt des Urchristentums I. Stadt- und Hausreligion, Mysterienkulte, Volksglaube, Stuttgart – Berlin – Köln 1995; ders., Die religiöse Umwelt des Neuen Testaments II. Herrscher und Kaiserkult, Philosophie, Gnosis, Stuttgart – Berlin – Köln 1996; Reinhard Feldmeier, Die Welt des Neuen Testaments, in: Karl-Wilhelm Niebuhr (Hg.), Grundinformation Neues Testament. Eine bibelkundlich-theologische Einführung, Göttingen 2000, 46-74.

119 Vgl. den Hinweis Preiskers im Schriftenverzeichnis seines undatierten Personalfragebogens. UAJ Bestand BB Nr. 87.

z. B. Paul Wendland, ausschließlich als hellenistische Kulturgeschichte<sup>120</sup>, sondern er sah sie als eine geschichtliche Darstellung, die zeigen will, „wie die urchristliche Botschaft als Hauptgegner nicht den Kaiser in Rom bat, sondern eben diese reich strömende hellenistisch-römische Kultur, in der sich das Evangelium in seiner Wesensart behaupten muß; ohne von der Religionsvermischung (Synkretismus) verschlungen zu werden.“<sup>121</sup> Für ihn hatte die neutestamentliche Zeitgeschichte in Jesus Christus ihren Kristallisationspunkt und ließ sich darum eben nicht zu einer hellenistischen Kulturgeschichte verkürzen. Die Zeitgeschichte stellt ohne Zweifel den Ertrag der wissenschaftlichen Arbeit Preiskers bis zum Zweiten Weltkrieg dar. Auch wenn heutige Wissenschaftler wie z. B. Bo Reicke die Aufgabe der neutestamentlichen Zeitgeschichte anders verstehen<sup>122</sup>, so ist das Werk von Herbert Preisker als Darstellung der Geistesgeschichte des Hellenismus lesens- und beachtenswert.

Preisker war Zeit seines Lebens ein kulturgeschichtlich interessierter Mensch. Das ist sicherlich auch der Grund, warum er sich intensiv mit der Person Johann Wolfgang von Goethes beschäftigte und 1942, mitten im Zweiten Weltkrieg, eine kleine Schrift über den Weimarer Dichturfürsten veröffentlichte<sup>123</sup>, die er seinem an der Ostfront vermissten Sohn Siegfried widmete. Preisker wollte in diesem Buch Goethes „Lebenswellen lebendig aufspüren“ und die Menschen „aufhorchen und aufschauen lassen zu dem, der deutsches Geistesleben immer wieder zu neuer lebensvoller Gestaltung schöpferisch befreit und befruchtet“.<sup>124</sup>

Während der geplante Johanneskommentar, an dem Preisker bis zu seinem Tode arbeitete, nicht veröffentlicht wurde, erschien ein Jahr vor seinem Tod eine Überarbeitung des Kommentars zu den Katholischen Brie-

120 Paul Wendland, Die hellenistisch-römische Kultur (HNT. Bd. 1. Teil 2), Tübingen 1912. Diesem Teil wurde als dritter Teil noch eine urchristliche Literaturgeschichte angefügt: ders., Die urchristlichen Literaturformen, Tübingen 1912.

121 Herbert Preisker, Das Studium des Neuen Testaments, in: Heinrich Frick (Hg.), Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie, Gießen 19482, 38.

122 Bo Reicke, Neutestamentliche Zeitgeschichte. Die biblische Welt von 500 v. Chr. bis 100 n. Chr., Berlin – New York 1982. – Reicke sieht die neutestamentliche Zeitgeschichte auf dem Hintergrund des Weltgeschehens, in das das frühe Christentum eintritt. Hierbei spielt die theologische Fragestellung keine entscheidende Rolle, es geht Reicke vielmehr um eine „historische Betrachtung“ und die Erklärung der historischen Fakten, „die mit den Mitteln der induktiven und kausalen Geschichtsforschung erforscht werden“. Ebd., 1. – Vgl. zur Kritik an Preisker: Roland Deines, Die Pharisäer (wie Anm. 5), S. 475f.

123 Herbert Preisker, Goethe wie ihn seine Zeitgenossen sehen, Berlin 1942. – Vgl. auch seinen nach dem Krieg zu diesem Thema veröffentlichten Aufsatz „Goethe über Menschlichkeit und Menschheit“ und die zum Goethejahr 1949 veröffentlichte Rezension zu neuen Goethebüchern. (siehe Bibliographie im Anhang des Aufsatzes).

124 Ebd., S. 2.

fen im „Handbuch zum Neuen Testament“, den Hans Windisch geschrieben und 1930 veröffentlicht hat.<sup>125</sup> Preisker fügte dem Text auf knapp 30 Seiten seine eigenen Interpretationen und Ergänzungen an. Auf zwei Besonderheiten seiner Auslegung<sup>126</sup> soll hier eingegangen werden. Interessant scheint seine Interpretation des 1. Petr., in dem er den urchristlichen Gottesdienst einer Taufgemeinde (1,3-4,11) in schriftlicher Form sieht, der in Kap. 4,12-5,11 als Gottesdienst der Gesamtgemeinde abgeschlossen wird. Für Preisker stellt dieser Text das älteste Dokument eines urchristlichen Gottesdienstes dar.<sup>127</sup> Nach Gerhard Delling hatte Preisker vor, eine Monographie zum 1. Petrusbrief zu veröffentlichen, die schon weit gediehen war, aber wegen seines plötzlichen Todes nicht mehr erschien.<sup>128</sup>

Im 1. Joh geht Preisker in seinen literarkritischen Untersuchungen weiter als Hans Windisch in der ersten Auflage seines Kommentars zu den katholischen Briefen und auch weiter als Rudolf Bultmann<sup>129</sup>. Er arbeitet zusätzlich zu der Grundschrift des 1. Joh noch eine zweite Vorlage heraus, die eine frühe eschatologische Vorstellung enthält und darum älter als die Grundschrift sein muss.<sup>130</sup> Er sieht in dieser zweiten Vorlage seine These einer „echt urchristlichen Endhoffnung“ bestätigt.<sup>131</sup>

Ein recht dunkles Kapitel seiner literarischen Tätigkeit bilden seine Veröffentlichungen im Dritten Reich. Herbert Preisker gehörte seit 1933 der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ in Schlesien an.<sup>132</sup> Neueren theologischen Entwürfen seiner Zeit, z. B. der dialektischen Theologie Karl Barths (1886-1968) oder der existentialen Interpretation des Neuen

125 Hans Windisch, *Die katholischen Briefe*. Dritte, stark umgearbeitete Auflage von Herbert Preisker, Tübingen 1951 (HNT 15).

126 Vgl. dazu kritisch Ernst Käsemann, *Ein neutestamentlicher Überblick*, in: *Verkündigung und Forschung, Theologischer Jahresbericht 1949/50*. Hg. von Ernst Wolf, München 1951-52, 191-218, hier 191-193.

127 Vgl. ebd., 156f. – Kritisch mit der von Preisker vertretenen Position setzt sich Norbert Brox in seinem Kommentar zum 1. Petr. auseinander: Norbert Brox, *Der erste Petrusbrief*. EKK XXI, Köln – Neukirchen-Vluyn 1979, 20-24.

128 Vgl. Gerhard Delling, *TELOS – DYNAMIS – AGAPE*, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg a.a.O.*, Anmerkung 98, 518.

129 Rudolf Bultmann, *Analyse des 1. Johannesbriefes*, in: *Festgabe für Adolf Jülicher zum 70. Geburtstag* 26. Januar 1927, Tübingen 1927, 138-158, wiederabgedruckt in: ders., *Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments*. Hg. von Erich Dinkler, Tübingen 1967, 105-123.

130 Preisker sieht diese zweite Vorlage in 2, 28a; 3,1-3; 3,13f.; 3, 19-21; 4,17; 5, 18b-20a. Vgl. ebd., 168-171, bes. 171.

131 Ebd., 171.

132 Vgl. hierzu die Angaben in dem Personalfragebogen der Universität Jena (undatiert). Danach war Preisker von 1933 bis 1936 Mitglied in der Bewegung „Deutsche Christen“. UAJ Bestand BB Nr.87.

Testaments, wie sie von Rudolf Bultmann (1884-1976) vertreten wurde, stand Herbert Preisker skeptisch gegenüber.<sup>133</sup>

In dem Zusammenhang seiner deutschchristlichen Aktivitäten ist die Veröffentlichung „Deutsches Christentum. Die neutestamentlichen Evangelien im altdeutschen Heliand“<sup>134</sup> zu sehen. Preisker zeigt sich in dieser Schrift als ein deutschnationaler Theologe und begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus: *„'Deutsches Christentum' muß gelebtes Evangelium in der herrlich aufgebrochenen neuen Volksgemeinschaft sein. Es hat nichts zu tun mit lebensfremder Konstruktion, mit theologisierender Spitzfindigkeit und blutleerer Spintisieren.“*<sup>135</sup> Preisker sieht seine Aufgabe, ähnlich wie es der Dichter des Heliand-Liedes im 9. Jahrhundert n. Chr. getan hat, darin, „seinen ... Volksgenossen, ... den Inhalt des Evangeliums nahezubringen, um sie auch innerlich für den Christusglauben zu gewinnen“.<sup>136</sup> Der Heliand bestätigt das Jesusbild vieler den Deutschen Christen verbundener Theologen, die es aller Bezüge zur jüdischen Tradition und Herkunft Jesu entledigten und nur noch den „arischen und germanischen Jesus“ aus den Evangelien herauslesen wollten.<sup>137</sup> Preisker will mit dem Heliand den Menschen eine neue Sittlichkeit vermitteln, die das deutsche Volk im Jahre 1934 dringend brauche: *„Nur eine neue Lebensordnung kann helfen, d. h. weder eine lebensferne Geistigkeit noch eine geistarme Mechanik, sondern eben jene wundersame Einheit, in der der Christusgeist sich mit dem ganzen Reichtum deutscher Volkstumskraft verbindet, jene Einheit, in der Christusgeist lebendig-anschaulich die Schöpfungsfülle deutschen Wesens formt und der Christusgeist, das ganze nationale Leben beiligend, sich ausprägt im Ringen des Volkstums um wahre Gestaltung auf allen Lebensgebieten. Das ist die große Aufgabe, die die neue deutsche evangelische Kirche zu erfüllen hat“*<sup>138</sup> Seine Geschichtsdeutung ist ebenso wie bei vielen nationalsozialistischen Historikern der Zeit konzentriert auf die großen Gestalten der deutschen Geschichte, auf Luther, Friedrich den Großen und Bismarck, die er als Wegbereiter Hitlers sieht. In die gleiche Richtung weist auch der Beitrag „Jesus und die Jesusauffassungen der Gegenwart“<sup>139</sup>, in dem Preisker am Schluss

133 Vgl. z. B. Herbert Preisker, Jesus und das Urchristentum, in: Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung Jg. 11/1935, 481-494, hier zur dialektischen Theologie 483.

134 Langensalza – Berlin – Leipzig 1934.

135 Ebd., 3.

136 Ebd., 8.

137 Vgl. ebd., 15.

138 Ebd., 48.

139 In: Evangelischer Religionsunterricht. Deutsche Evangelische Erziehung 49/1938, 1-17; 49-57; 89-96; 129-146; 181-191.

folgt: „Wenn heute die alte Spannung zwischen Germanentum und Christentum wieder aufgebrochen ist, so wird uns damit von neuem die Aufgabe gestellt, als Deutsche unserer Zeit erneut den Christus zu erleben und so der Welt wieder einmal das Beste und Höchste zu erkämpfen und zu schenken, wie es einst in den Tagen der Reformation geschah.“<sup>140</sup>

Wie seine Breslauer Fakultätskollegen Hans Duhm<sup>141</sup> und Adolf Wendel<sup>142</sup> schrieb auch Herbert Preisker in der von dem deutsch-christlichen Breslauer Pfarrer Dr. theol. Werner Petersmann<sup>143</sup> herausgegebenen theologischen und religionspädagogischen Reihe „Aufbau im Positiven Christentum“.<sup>144</sup> Auch in der kleinen Schrift „Die Einheit der neutestamentlichen Botschaft als Grundlage der evangelischen Verkündigung in der Gegenwart“<sup>145</sup> zeigt sich Preiskers bedingungslose Treue zum nationalsozialistischen Staat, wenn er fordert: „immer wieder müssen wir den Wesensgehalt der neutestamentlichen Botschaft uns neu erwerben, aber dann müssen wir dies Christuszeugnis mit deutschen Zungen und aus deutschen Herzen unserer Zeit künden. Denn unsere deutsche evangelische Kirche hat Verkündigung und Liebesdienst zuerst dem deutschen Volk zu tun.“<sup>146</sup> Damit verzichtete Preisker sowohl auf die universal-missionarische Dimension der christlichen Botschaft als auch auf den wichtigen Dienst der Diasporaarbeit an den evangelischen Christen, die außerhalb des Deutschen Reiches lebten. Es deuten sich in der Schrift Preiskers bereits die schrecklichen Vorboten der Arbeit am „Volkstesta-

---

140 Ebd., 191.

141 Hans Duhm (1878-?) veröffentlichte in der Reihe „Aufbau im ‚Positiven Christentum‘“ das Heft Das Alte Testament in Verkündigung und Unterricht, Gnadefrei 1936.

142 Adolf Wendel (1900-1958) trat seit 1934 mit zahlreichen völkisch bestimmten Publikationen zum Alten Testament hervor. In der Reihe „Aufbau im ‚Positiven Christentum‘“ erschien 1938 die Schrift „Religionswissenschaftliche und theologische Auslegung des Alten Testaments, Bonn 1938.

143 Werner Petersmann (1901-1988), Prof. mit Lehrauftrag für Theologiegeschichte in St. Louis/USA von 1927-1932, ab 1935 Gauobmann der Deutschen Christen Schlesiens, 1938 Leiter der Reichsbewegung Deutsche Christen („Lutherdeutsche“), Mitglied der theologischen Kammer des Reichskirchenausschusses (RKA) 1945-1949 in russischer Kriegsgefangenschaft, 1950-1953 Flüchtlingspfarrer der Stadt Hannover, 1953 bis zum Ruhestand 1969 Pfr. an der Lukaskirche in Hannover. – Die Ziele der Arbeitsgemeinschaft für „Positives Christentum“ sind abgedruckt in: Ulrich Hutter-Wolandt, Vom Kirchenkampf bis in die Nachkriegszeit, in: Gustav Adolf Benrath, Ulrich Hutter-Wolandt, Dietrich Meyer, Ludwig Petry, Horst Weigelt (Hg.), Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien, München 1992, 494f.

144 Herbert Preisker, Die Einheit der neutestamentlichen Botschaft als Grundlage der evangelischen Verkündigung in der Gegenwart, Gnadefrei 1936; ders., Das Ethos der Arbeit im Neuen Testament, Gnadefrei 1936.

145 Gnadefrei 1936.

146 Ebd., 16.

ment“ von 1940 an, in dem alle „judenchristlichen Einflüsse“ und alle unverständlichen Begriffe und Termini beseitigt bzw. verdeutscht werden sollten. Jesus sollte vom Juden zum arisch geprägten Galiläer umgedeutet werden, um auch für die Nationalsozialisten als „Heilsgestalt“ akzeptierbar zu werden.

Herbert Preisker bleibt gerade wegen dieser Publikationen, die während des Dritten Reichs erschienen, eine zwiespältige Persönlichkeit. Allerdings muss festgehalten werden, dass er trotz seiner positiven Einstellung zu den Deutschen Christen und zum Nationalsozialismus seine Menschlichkeit nie verloren hat. Als Ende 1944 ein junger Breslauer Theologiestudent zum Dienst in der Wehrmacht eingezogen werden sollte, wies er den zuständigen Pfarrer im Wehrkreiskommando Breslau an, die Akte unter Verschluss zu halten, damit der Student nicht eingezogen wird.

Als Hochschullehrer hatte er wohl eine gute didaktische Gabe, wissenschaftliche Inhalte lebensnah zu vermitteln. Dafür sprechen Berichte von Zeitzeugen, die ihn als akademischen Lehrer erlebt haben, wie auch seine Publikationen, die fast immer im Blick auf den praktischen Einsatz in Pfarramt, Gemeinde und Unterricht geschrieben sind. Preisker verstand sich als historisch-kritisch arbeitender Theologe und bezog in seinem Werk immer auch Lebensfragen ein. Die religionsgeschichtliche Arbeit durchzog einen Großteil seines wissenschaftlichen Schaffens ebenso wie die Frage nach der Eschatologie, durch die sich für ihn in dem leider nicht mehr erschienenen Kommentar zum Johannesevangelium ein neues Verständnis des Urchristentums erschließen sollte. Gerhard Delling hat mit Recht auf Preiskers eschatologische Sicht hingewiesen: *„Und vor allem hebt eines das Johannes-Evangelium aus dem Neuen Testament heraus: ‚keine Schrift ist so dynamisch gespannt aus eschatologischem Geschehen heraus wie das 4. Evangelium‘.“*<sup>147</sup>

Herbert Preisker kann keiner theologischen Schule zugeordnet werden und hat auch selbst nicht schulbildend gewirkt. Er verstand die neutestamentliche Wissenschaft in dem Sinn, dass es ihr *„um Erkenntnis der Wahrheit (geht), aber um die Wahrheit, wie sie in Jesu Person und ihrer Abpiegelung in Aposteln und Gemeinden Geschichte geworden ist und in geschichtlichen Urkunden ihren mannigfachen Niederschlag gefunden hat. Dieses Gestaltwerden und diesen Gestaltwandel der Wahrheit gilt es zu erfassen. Jede neue Erkenntnis von morgen, die das Wissen von heute und gestern ablöst, lockt zu neuem Forschen – Segen für die Menschen und soli Deo gloria!“*<sup>148</sup>

147 Gerhard Delling, TELOS – DYNAMIS – AGAPE, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg a.a.O., 518.

148 Herbert Preisker, Das Studium des Neuen Testaments, in: Heinrich Frick (Hg.), Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie, a.a.O., 54.

## Anhang

### 1. Bibliographie von Herbert Preisker<sup>149</sup>

#### Monographien

- Die Ethik der Evangelien und die jüdische Apokalyptik. (Teildruck der Breslauer theologischen Dissertation), Breslau 1915.
- Christentum und Ehe in den ersten drei Jahrhunderten. Eine Studie zur Kulturgeschichte der alten Welt. Theologische Habilitationsschrift, Berlin 1927.
- Die urchristliche Botschaft von der Liebe Gottes im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte, Gießen 1930.
- Geist und Leben. Das Telos-Ethos des Urchristentums, Gütersloh 1933.
- Deutsches Christentum. Die neutestamentlichen Evangelien im altheutschen Heliand, Langensalza 1934.
- Die Einheit der neutestamentlichen Botschaft als Grundlage der evangelischen Verkündigung in der Gegenwart, Gnadefrei 1936.
- Das Ethos der Arbeit im Neuen Testament, Gnadefrei 1936.
- Neutestamentliche Zeitgeschichte, Berlin 1937.
- Goethe, wie ihn seine Zeitgenossen sehen, Berlin 1942.
- Das Ethos des Urchristentums. 2., verbesserte und erweiterte Auflage von: Geist und Leben. Das Telos-Ethos des Urchristentums (1933), Gütersloh 1949.
- Neubearbeitung von Hans Windisch, Die katholischen Briefe. Dritte, stark umgearbeitete Auflage von Herbert Preisker. (HNT Bd. 15), Tübingen 1951.

#### Aufsätze in Fachzeitschriften, Jahrbüchern und Zeitungen

- Erläuternde und kritische Bemerkungen zum Briefe der „Statt Lißwitz des Fürstentums Troppau“, in: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, Bd. XIV/1915 (2. Heft), S. 489-493.
- Evangelische Kirche und Bodenreform, in: Deutsch-Evangelisch 7/1916, S. 364-368.
- Luthers Stellung zur Welt und Jesus, in: Studierstube 16/1918, S. 297-301; 355-364; 393-395.
- Die Art und Tragweite der Lebenslehre Jesu, in: ThStKr 92/1919, S. 1-45.
- Notwendige Neueinstellung unseres geistigen Lebens, in: Schles. Zeitung vom 10.7. 1921.
- Sind die jüdischen Apokalypsen in den drei ersten kanonischen Evangelien literarisch verarbeitet? In: ZNW 20/1921, S. 199-205.
- Die Liebe im Urchristentum und in der alten Kirche, in: ThStKr 95/1923-24, S. 272-294.
- Die Vikariatstaufe 1. Cor. 15, 29 - ein eschatologischer, nicht sakramentaler Brauch, in: ZNW 23/1924, S. 298-304.
- Zum Verständnis von Jacobus 2, 18f., in: ThBl 4/1925, Sp. 16-17.
- Zum Streit um die Geniza-Texte der jüdischen Gemeinde des Neuen Bundes in Damaskus, in: ThStKr 98-99/1926, S. 295-318.
- Zur Komposition des zweiten Korintherbriefes, in: ThBl 5/1926, Sp. 154-157.
- Urchristlicher und mandäischer Erlösungsglaube, in: ThBl 7/1928, Sp. 143-151.
- Ehe und Charisma bei Paulus, in: ZSTh 6/1928-29, S. 91-95.

149 Auf der Grundlage der von Nikolaus Walter in der ThLZ 78/1953, Sp. 181-184 erschienenen Bibliographie überarbeitet und ergänzt.

- Jerusalem und Damaskus - ein Beitrag zum Verständnis des Urchristentums, in: ThBl 8/1929, Sp. 49-54.
- Die pädagogischen Akademien und die Verhandlungen zwischen Preußen und den evangelischen Kirchen, in: Zeitschrift für Religion und Sozialismus 1930, S. 338-341.
- Religion und Volkstum – ein Durchblick durch die Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, in: Schlesische Monatshefte Heft 7/1931, S. 297-308.
- Bürgerlichkeit, Bibel und der Religionsunterricht, in: Die Volksschule 27/1931, S. 209-217.
- Apollos und die Johannesjünger in Act. 18, 24 - 19, 6, in: ZNW 30/1931, S. 301-304.
- Die Bibel im Reformationszeitalter, in: DtPfrBl 36/1932, S. 597-599; 613-615.
- Der Eigenwert des Jakobusbriefes in der Geschichte des Urchristentums, in: ThBl 13/1934, Sp. 229-236.
- Heliand-Glaube, in: DEE 1935, S. 3-8.
- Jesus und das Urchristentum, in: Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 11/1935, S. 481-494.
- Das Jesusbild des vierten Evangeliums, in: DtPfrBl 39/1935, Nr. 32.
- Die Liebe ist die größte unter ihnen. - Erklärungsversuch zu 1. Kor. 13,13, in: CW 50/1936, S. 585-588.
- Das Evangelium des Johannes als erster Teil eines apokalyptischen Doppelwerkes, in: ThBl 15/1936, Sp. 185-192.
- Jesus und die Jesusauffassungen der Gegenwart, in: DEE 49/1938, S. 1-17; 49-57; 89-96; 129-146; 181-191.
- Mumienforschung oder theologische Geschichtswissenschaft? III. In: PrBl 71/1938, Sp. 491.
- Griechentum und Evangelium, in: ARW 35/ 1938, S. 93-114 (auch als Sonderdruck erschienen, Leipzig o. J. 22 S.).
- Zum Charakter des Johannesevangeliums, in: Luther, Kant, Schleiermacher in ihrer Bedeutung für den Protestantismus. Festschrift für Georg Wobbermin, Berlin 1939, S. 379-393.
- Der Verrat des Judas und das Abendmahl, in: ZNW 41/1942, S. 151-155.
- Das Studium des Neuen Testaments, in: H. Frick, Einführung in das Studium der evangelischen Theologie, Gießen 1947, S. 23-54; ders., 2. verbesserte und vermehrte Auflage, Gießen 1948, 27-59.
- Evangelisten und Apostel: Der Apostel Paulus, in: Glaube und Heimat 2, 1947, Nr. 23 und 24; Der Aposteltag im Rahmen des Kirchenjahres, in: ebd., Nr. 26; Der Apostel Paulus schreibt an den Bischof von Ephesus, in: ebd., Nr. 42.
- Martin Dibelius zum Gedächtnis († 17.11.1947), in: FuF 24/1948, S. 15f. (Sonderdruck Nr. 15/16, August 1948).
- Lukas 16, 1-7, in: ThLZ 74/1949, Sp. 85-92.
- Joh. 2,4 und 19,26, in: ZNW 42/1949, S. 209-214.
- Mensch und Schicksal in der römischen Stoa und im Neuen Testament, in: FuF 25/1949, S. 274-276.
- Goethe über Menschlichkeit und Menschheit, in: „Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm“. Beiträge zum Goethebild, Jena 1949, S. 7-20.
- Neues Testament und praktische Lebensführung, in: Christlicher Hauskalender 1950. Hg. vom Landeskirchenrat der Ev.- luth. Landeskirche in Thüringen, Berlin 1950, S. 53-55.
- Jüdische Apokalyptik und hellenistischer Synkretismus im Johannesevangelium, dargelegt an dem Begriff „Licht“, in: ThLZ 77/1952, Sp. 673-678.
- Das historische Problem des Römerbriefes, in: WZ (J).G, Jg. 1952/53, Heft 1, S. 25-30.
- Wundermächte und Wundermänner der hellenistisch-römischen Kultur und die Auferweckung des Lazarus im 11. Kap. des Johannesevangeliums, in: WZ (H) 2/1959, 519-523.

## Artikel in Lexika

Artikel Antichrist. neutestamentlich, in: RGG<sup>2</sup> Bd. 1, Tübingen 1927, Sp. 375-376.

Artikel im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament (ThWNT). Hg. von Gerhard Kittel, Stuttgart 1933 ff.

ThWNT Bd. II: εγγυος S. 329; εγγυς, εγγιζω, προσεγγιζω S. 329-332; εθος S. 370f.; ελλογεω S. 514f.; εμβρατευω S. 531-33; επαινος S. 583f.; επιεικεια, επιεικης S. 585-587; ευρισκω S. 767f. ThWNT Bd. III: κλεπτω, κλεπτης S. 753-756.

ThWNT Bd. IV: λεγων S. 68f.; μαινομαι S. 363-365; μακραν, μακροθεν S. 374-376; μεθη, μεθω, μεθυσος, μεθυσκομαι S. 550-554; μισθος, μισθω, μισθιος, μισθωτος, μισθαποδοτης, μισθαποδοσια, αντιμισθια S. 699-710 und S. 718-736; μυκτηριζω, εκμυκτηριζω S. 803f.; ναυαγεω S. 895f.; νεφρος S. 912f.; νωθρος S. 1120.

ThWNT Bd. V: ορθος, διορθωσις, επανορθωσις, ορθοποδεω S. 450-453.

ThWNT Bd. VI: περιουσιος S. 57f.; πιπρασκω 160f.; προβατον, προβατιον S. 688-692.

## Rezensionen

Friedrich Hauck, Die Stellung des Urchristentums zu Arbeit und Geld, Gütersloh 1921, in: ThB1 2/1923, Sp. 16.

Johannes Ninck, Jesus als Charakter, Leipzig 1925<sup>3</sup>, in: DLZ 47/1926, Sp. 1781 f.

Hugo Willrich, Urkundenfälschung in der hellenistisch-jüdischen Literatur, Göttingen 1924, in: DLZ 47/1926, Sp. 1845 f.

Karl Müller, Die Forderung der Ehelosigkeit für alle Getauften in der alten Kirche, Tübingen 1927, in: ThB1 7/1928, Sp. 50 f.

Hans Windisch, Die katholischen Briefe (HNT 15), Tübingen 1930<sup>2</sup>, in: ThLZ 56/1931, Sp. 227f.

K. Mozley, The Beginnings of Christian Theology, London 1931, in: ThLZ 57/1932, Sp. 323.

Isaak Heinemann, Philons griechische und jüdische Bildung. Kulturvergleichende Untersuchungen zu Philons Darstellung der jüdischen Gesetze, Breslau 1932, in: ThLZ 58/1933, Sp. 46f.

Franz Geiger, Philon von Alexandria als sozialer Denker, Stuttgart 1932, in: ThLZ 58/1933, Sp. 210f.

Charles Guignebert, Jesus, Paris 1933, in: ThLZ 58/1933, Sp. 473 f.

Joseph Pascher, Η ΒΑΣΙΛΙΚΗ ΟΔΟΣ, der Königsweg zu Wiedergeburt und Vergottung bei Philon von Alexandria, Paderborn 1931, in: ThLZ 59/1934, Sp. 177 f.

Le P.M.J. Lagrange, Le Judaisme avant Jesus-Christ, Paris 1931, in: ThLZ 59/1934, Sp. 469.

Otto Roller, Das Formular der paulinischen Briefe. Ein Beitrag zur Lehre vom antiken Briefe, Stuttgart 1933, in: ThLZ 60/1935, Sp. 66-68.

Maria Fuerth, Caritas und Humanitas. Zur Form und Wandlung des christlichen Liebesgedankens, Stuttgart 1933, in: ThLZ 61/1936, Sp. 4f.

Martin Dibelius, Die Botschaft von Jesus Christus. Die alte Überlieferung der Gemeinde in Geschichten, Sprachen und Reden wiederhergestellt und verdeutscht, Tübingen 1935, in: ThLZ 61/1936, Sp. 101f.

Fritz Buri, Die Bedeutung der neutestamentlichen Eschatologie für die neuere Theologie. Ein Versuch zur Klärung des Problems der Eschatologie und zu einem neuen Verständnis ihres eigentlichen Anliegens, Zürich 1935, in: ThLZ 61/1936, Sp. 137-139.

Josef Pickl, Messiaskönig Jesus in der Auffassung seiner Zeitgenossen, München 1935<sup>2</sup>, in: ThLZ 61/1936, Sp. 287f.

Zur Neugestaltung des Theologischen Studiums. Vorträge und Andachten auf der im Jahre 1934 in Königsberg i. Pr. veranstalteten 4. Konferenz theologischer Hochschullehrer der baltischen Länder. Hg. von Julius Schniewind, Göttingen 1935, in: ThLZ 61/1936, Sp. 390f.

- Friedrich Büchsel, Theologie des Neuen Testaments. Geschichte des Wortes Gottes im Neuen Testament, Gütersloh 1935, in: ThLZ 62/1937, Sp. 100f.  
 Ders., 2. Aufl. 1937, in: ThLZ 64/1939, Sp. 301.
- M. Erich Winkel, Der Sohn. Die evangelischen Quellen und die Verkündigung Jesu von Nazareth in ihrer ursprünglichen Gestalt und ihre Vermischung mit jüdischem Geist. Nach textlich revidierten kanonischen und außerkanonischen Aussprüchen und Berichten, Kampen 1935, in: ThLZ 62/1937, Sp. 275-277.
- Daniel Völter, Die Grundfrage des Lebens Jesu. Mit 5 Anhängen, Stuttgart 1936, in: ThLZ 63/1938, Sp. 379 f.
- Hermann Hanse, „Gott Haben“ in der Antike und im frühen Christentum. Eine religions- und begriffsgeschichtliche Untersuchung, Berlin 1939, in: ThLZ 64/1939, Sp. 363-365.
- Gustav Hölscher, Die Hohenpriesterliste bei Josephus und die evangelische Chronologie, Heidelberg 1941, in: ThLZ 66/1941, Sp. 201f.
- Adolf Meier, Die Umwelt Jesu und seiner Apostel. Eine Handreichung für Bibelleser und für den Unterricht in Kirche, Schule und Sonntagsschule, Basel 1946; ders., Tut Buße und glaubet. Eine Einführung ins Urchristentum, Basel 1946, in: ThLZ 73/1948, Sp. 491.
- Hans-Georg Gadamer, Goethe und die Philosophie, Leipzig 1947, in: ThLZ 75/1950, Sp. 108f.
- Ethelbert Stauffer, Christus und die Cäsaren. Historische Skizzen, Hamburg 1948, in: ThLZ 75/1950, Sp. 348 f.
- Hermann Strathmann, Das Neue Testament. Seine kirchliche Bedeutung. Seine Gestalt. Seine Entstehung, Gütersloh 1948, in: ThLZ 75/1950, Sp. 668.
- Rudolf Knopf, Hans Lietzmann, Heinrich Weinel, Einführung in das Neue Testament. Bibelkunde des Neuen Testaments. Geschichte und Religion des Urchristentums, Berlin 1949<sup>5</sup>, in: ThLZ 76/1951, Sp. 351.
- Hans Lilje, Goethes Glaube, Nürnberg 1949; Wilhelm Kahle, Goethe und das Christentum, Dülmen/Westf. 1949; Ferdinand Bergenthal, Heimruf und Hoffnung. Goethes „Hermann und Dorothea“ in der Stunde der deutschen Entscheidung, Augsburg 1949; August Raabe, Goethe und Luther, Bonn 1949; Paul Althaus, Goethe und das Evangelium, München 1951, in: ThLZ 77/1952, Sp. 312-314.

## 2. Vorlesungen, Seminare und Übungen von Herbert Preisker an der Ev. Theol. Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau<sup>150</sup>

### *Wintersemester 1924/25*

Die Leidens- und Auferstehungsberichte in den kanonischen Evangelien (Vorlesung)

Die Mythen von sterbenden und auferstehenden Göttern im hellenistisch-römischen Heidentum (Vorlesung)

Kursorische Lektüre der katholischen Briefe (Übung)

### *Sommersemester 1925*

Erklärung der Apostelgeschichte als Einführung in die Hauptprobleme des Apostolischen Zeitalters (Vorlesung)

Einführung in die textkritische Arbeit am Neuen Testament (Übung)

---

150 Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1924/25 ff. – Die Vorlesungen und Seminare Preiskers an den Pädagogischen Hochschulen Breslau, Halle und Frankfurt/Oder konnten leider nicht nachgewiesen werden.

*Wintersemester 1925/26*

Neutestamentliche Religionsgeschichte (Vorlesung)  
 Neutestamentliche Übungen über die Thessalonicherbriefe

*Sommersemester 1926*

Erklärung der Korintherbriefe (Vorlesung)  
 Neutestamentliche Übungen über die Thessalonicherbriefe

*Wintersemester 1926/27*

Erklärung des Römerbriefes (Vorlesung)  
 Neutestamentliche Übungen

*Sommersemester 1927*

Neutestamentliche Zeitgeschichte (Vorlesung)  
 Ausgewählte Abschnitte der Apostelgeschichte als Einführung in die Hauptprobleme des Urchristentums (Übung)

*Wintersemester 1927/28*

Erklärung der Apostelgeschichte als Einführung in die Hauptprobleme des Urchristentums (Vorlesung)  
 Griechischer Anfängerkursus Teil I (Übung)

*Sommersemester 1928*

Erklärung der Korintherbriefe (Vorlesung)  
 Jakobusbrief (Übung)

*Wintersemester 1928/29*

Erklärung des Römerbriefes (Vorlesung)  
 Zur Archäologie und Topographie Palästinas unter Berücksichtigung der neuen Evangelienforschung (Vorlesung)

*Sommersemester 1929*

Neutestamentliche Zeitgeschichte (Vorlesung)  
 Die *αγαπη του θεου* im Neuen Testament (Übung)  
 Griechischer Anfängerkursus II. Teil (Übung)

*Wintersemester 1929/30*

Urchristliche Religionsgeschichte (Neutestamentliche Theologie). Vorlesung

*Sommersemester 1930*

Erklärung der Korintherbriefe (Vorlesung)  
 Die *αγαπη του θεου* im Urchristentum (Seminar)

*Wintersemester 1930/31*

Einleitung in das Neue Testament (Vorlesung)

*Sommersemester 1931*

Erklärung des Matthäusevangeliums (Vorlesung)  
 Ausgewählte Abschnitte der Apostelgeschichte als Einführung in die Hauptprobleme des Urchristentums (Seminar)

*Wintersemester 1931/32*

Neutestamentliche Zeitgeschichte (Vorlesung)  
 Paulus (Seminar)

*Sommersemester 1932*

Einleitung in das Neue Testament. Neutestamentliche Literaturgeschichte (Vorlesung)  
 Urchristliche Ethik (Seminar)

Keine Lehrveranstaltungen im Wintersemester 1932/33<sup>151</sup>

*Sommersemester 1933*

Neutestamentliche Theologie (Vorlesung)

Jakobus und Matthäus (Seminar)

*Wintersemester 1933/34*

Neutestamentliche Literaturgeschichte. Einleitung ins Neue Testament (Vorlesung)

Neutestamentliche Zeitgeschichte I. Hellenistische Philosophie, hellenistische Mysterienkulte u. a. (Vorlesung)

Ausgewählte Abschnitte der Apostelgeschichte (Seminar)

*Sommersemester 1934*

Erklärung der Korintherbriefe (Vorlesung)

Neutestamentliche Zeitgeschichte II. Das Judentum zur Zeit Jesu (Vorlesung)

Paulus und die hellenistischen Mysterienkulte (Seminar)

Keine Lehrveranstaltungen vom Wintersemester 1934/35 bis Wintersemester 1935/36<sup>152</sup>

*Sommersemester 1936*

Neutestamentliche Theologie (Vorlesung)

Griechisch-römischer und urchristlicher „Schicksalsglaube“ (Seminar)

*Wintersemester 1936/37*

Die ersten drei Evangelien (Vorlesung)

Die religiöse Umwelt des Urchristentums - Judentum und hellenistisch-römische Religion (Vorl.)

Jesus und Paulus (Seminar)

*Sommersemester 1937*

Der Römerbrief – die Auseinandersetzung des Urchristentums mit dem Judentum (Vorl.)

Ausgewählte Abschnitte der Apostelgeschichte als Einführung in die Anfänge des Urchristentums (Seminar)

*Wintersemester 1937/38*

Griechischer und germanischer Schicksalsglaube. Allgemeine Religionsgeschichte (Vorl.)

Korintherbriefe. Die Auseinandersetzung des Urchristentums mit dem Hellenismus (Vorl.)

Jesu Stellung zum Judentum seiner Zeit (Seminar)

*Sommersemester 1938*

Der Gottesglaube in der Stoa (Vorlesung allgemeine Religionsgeschichte)

Urchristliche Religionsgeschichte. Neutestamentliche Theologie (Vorlesung)

Der Gottesglaube der Stoa an Hand von Texten aus Epictet, Seneca und Marc Aurel (Seminar)

*Wintersemester 1938/39*

Apollo, Dionysos, Jesus. Allgemeine Religionsgeschichte (Vorlesung)

Geschichte und Hauptprobleme des apostolischen Zeitalters. Das Urchristentum in Auseinandersetzung mit Morgenland und Abendland (Vorlesung)

Neutestamentl. Proseminar. Die neuesten textkritischen Arbeiten am Markusevangelium

Griechisch III (zusammen mit dem Assistenten des Ev. Theologischen Seminars)

151 Preisker war zu dieser Zeit als Professor an der Pädagogischen Akademie in Halle/Saale tätig.

152 In diese Zeit fiel seine Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Akademie in Frankfurt/Oder und seine Gastprofessur an der Universität Göttingen.

*Sommersemester 1939*

Neutestamentliche Literaturgeschichte. Einleitung in das Neue Testament (Vorlesung)  
Umstrittene Fragen der „Ethik“ Jesu (Seminar)

*Wintersemester 1939/40*

Erklärung des Johannesevangeliums (Vorlesung)  
Jesus und Paulus (Seminar)

*Sommersemester 1940 I. Trimester*

Urchristliche Religionsgeschichte. Neutestamentliche Theologie (Vorlesung)  
Hauptfragen des Urchristentums unter Zugrundelegung der Apostelgeschichte (Seminar)

*Sommersemester 1940 II. Trimester*

Erklärung der Korintherbriefe. Die Auseinandersetzung des Urchristentums mit dem Hellenismus (Vorlesung)  
Leidens- und Auferstehungsberichte (Seminar)

*Wintersemester 1940 III. Trimester*

Hellenistische und rabbinische Wundererzählungen und hellenistische Zaubertexte im Vergleich zu den neutestamentlichen Wunderberichten (Vorlesung)  
Erklärung des Römerbriefes (Vorlesung)  
Hellenistische und rabbinische Wundererzählungen und hellenistische Zaubertexte im Vergleich zu den neutestamentlichen Wunderberichten (Seminar)  
Thessalonicherbriefe - zugleich als Einführung in die gemeingriechische Verkehrs- und Literatursprache (Proseminar)

*Sommersemester 1941*

Erklärung der synoptischen Evangelien. Zugleich als Einführung in die Leben-Jesu-Forschung (Vorlesung)  
Neutestamentliche Literaturgeschichte. Einleitung in das Neue Testament (Vorlesung)  
Ausgewählte Abschnitte der Apostelgeschichte (Seminar)

*Wintersemester 1941/42*

Einführung in die allgemeine Religionsgeschichte (Vorlesung)  
Erklärung des Johannesevangeliums (Vorlesung)  
Die drei johanneischen Briefe (Seminar)

*Sommersemester 1942*

Die Religionen der hellenistischen-römischen Kultur. Einführung in die allgemeine Religionsgeschichte II. Teil (Vorlesung)  
Neutestamentliche Religionsgeschichte (Vorlesung)  
Das Gebet im Neuen Testament (Seminar)

*Wintersemester 1942/43*

Einführung in die allgemeine Religionsgeschichte III. Teil. Die Weltreligionen Buddhismus, Christentum, Islam (Vorlesung)  
Erklärung der Korintherbriefe. Die Auseinandersetzung des Urchristentums mit dem Hellenismus (Vorlesung)  
Die Gleichnisse Jesu (Seminar)

*Sommersemester 1943*

Die Stellung der verschiedenen Religionen zur Welt (Vorlesung)  
Erklärung des Römerbriefes: Die Auseinandersetzung des Urchristentums mit dem Judentum (Vorlesung)  
Einführung in die neutestamentliche Textkritik (Seminar)

*Wintersemester 1943/44*

Buddha, Jesus, Mohammed. Allgemeine Religionsgeschichte IV (Vorlesung)  
 Erklärung des Johannesevangeliums (Vorlesung)  
 Religionsgeschichtlicher Arbeitskreis: Heilandsgestalten in den Religionen (Seminar)  
 Ausgewählte Abschnitte aus der Apostelgeschichte (Seminar)

*Sommersemester 1944*

Die Religion der Indogermanen (Vorlesung)  
 Religionsgesch. Arbeitskreis. Diesseitswertung und Jenseitsglaube in den Religionen (Vorl.)  
 Geschichte und Hauptprobleme des Urchristentums (Vorlesung)  
 Der Brief an die Philipper (Vorlesung)  
 Religionsgesch. Arbeitskreis. Diesseitswertung und Jenseitsglaube in den Religionen (Sem.)  
 Der Jakobusbrief (Seminar)

*Wintersemester 1944/45*

Die Volksreligionen in Japan und China und auf mediterranem Rasseboden (Vorlesung)  
 Erklärungen der ersten drei Evangelien zugleich als Einführung in die gegenwärtige Jesusforschung (Vorlesung)  
 Religionsgeschichtlicher Arbeitskreis. Apollo – Dionysos – Jesus. Für Hörer aller Fakultäten (Übung)  
 Ausgewählte Abschnitte der Apostelgeschichte (Seminar)

3. Vorlesungen, Seminare und Übungen von Herbert Preisker an der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena <sup>153</sup>

*Wintersemester 1946/47<sup>154</sup>*

Philosophische Fakultät  
 Religiöse Prophetengestalten des Orients: Kung-fu-tse, Lao-tse (Vorlesung)  
 Die Religion der griechischen Tragiker (Vorlesung)  
 Theologische Fakultät  
 Die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu in den vier kanonischen Evangelien (Vorl.)  
 Erklärung des Johannesevangeliums (Vorlesung)

*Sommer- und Herbstsemester 1947*

Die Religion der Griechen und die religiösen Strömungen in der hellenistisch-römischen Kultur (Vorlesung)  
 Erklärung des Johannesevangeliums (Vorlesung)  
 Ausgewählte Abschnitte der Apostelgeschichte zugleich als Einführung in die Hauptprobleme des Urchristentums (Seminar)

*Wintersemester 1947/48*

Buddha, Jesus Mohammed und die von ihnen gestifteten Weltreligionen in Geschichte und Gegenwart (Vorlesung)  
 Erklärung der Korintherbriefe (Vorlesung)  
 Die Stellung des Neuen Testaments zur diesseitigen Welt (Seminar)

---

153 Personal- und Vorlesungsverzeichnis Friedrich-Schiller-Universität Jena 1947-1952. Die Veranstaltungen Herbert Preiskers, die er in der Philosophischen Fakultät vom Wintersemester 1945/46 bis Wintersemester 1946/47 gehalten hat, konnten bis auf eine Ausnahme in den jeweiligen Vorlesungsverzeichnissen nicht nachgewiesen werden.

154 Nachgewiesen im Schreiben der Universität Jena vom 14. Oktober 1946 an die Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung in der SBZ, in: UAJ Bestand BB Nr. 87.

*Sommersemester 1948*

Die Religionen und die Welt (Vorlesung)

Neutestamentliche Theologie (Vorlesung)

Religion und Bildung unter Zugrundelegung von Schleiermachers Reden über die Religion (religionswissenschaftliches Seminar)

Sondergut des Lukas (Seminar)

Erster und Zweiter Petrusbrief (Seminar)

*Wintersemester 1948/49*

Die Religion der Griechen (Vorlesung)

Erklärung des Briefes an die Römer (Vorlesung)

Die Religion in Goethes Faust (religionswissenschaftliches Seminar)

Die drei Johannesbriefe, zugleich als Einführung in die neutestamentliche Textkritik (Sem.)

*Sommersemester 1949*

Religiöse Prophetengestalten I. Zarathustra, Kong-fu-tse, Lao-tse (Vorlesung)

Goethes religiöse Entwicklung (Übung)

Erklärung der drei ersten Evangelien (Vorlesung)

Erklärung der Sonderüberlieferung des Lukasevangeliums (Vorlesung)

Leidens- und Auferstehungsberichte Jesu nach den kanonischen und außerkanonischen Evangelien (Seminar)

*Wintersemester 1949/50*

Buddha, Jesus, Mohammed und die von ihnen gestifteten Weltreligionen in Geschichte und Gegenwart (Vorlesung)

Erklärung des Johannesevangeliums (Vorlesung)

Die Kultur des hellenistisch-römischen Zeitalters. Neutestamentliche Zeitgeschichte (Vorlesung)

Apostelgeschichte (Seminar)

*Sommersemester 1950*

Mystiker in den Religionen (Vorlesung)

Nietzsches Stellung zu Ethik und Religion im „Zarathustra“ (Seminar)

Erklärung der Korintherbriefe (Christentum und Hellenismus). Vorlesung

Kursorische Lektüre kleiner Paulusbriefe (Vorlesung)

Das Bild des Menschen im Neuen Testament. Neutestamentliche Anthropologie (Seminar)

*Wintersemester 1950/51*

Mythologie und Religion der Griechen und Germanen (Vorlesung)

Kursorische Erklärung der Briefe an Timotheus und Titus (Vorlesung)

Neutestamentliche Theologie (Vorlesung)

Gleichnisreden Jesu (Seminar)

*Sommersemester 1951*

Die Stellung der Religionen zur Welt (Vorlesung)

Erklärung des Römerbriefes (Vorlesung)

Einführung in die neutestamentliche Textkritik (Übung)

Die Religion in Goethes Faust (religionsgeschichtliches Seminar)

Kolossenerbrief – Urchristentum und Gnosis (Seminar)

*Wintersemester 1951/52 (Herbstsemester)*

Einführung in das Studium der Theologie (Vorlesung zusammen mit Rudolf Meyer, Karl Heussi, Gerhard Gloege, Erich Hertzsch)

Die großen Religionsstifter I: Zarathustra, Mohammed, Jesus (Vorlesung)

Erklärung der drei ersten Evangelien zugleich als Einführung in die Leben-Jesu-Forschung (Vorlesung)

Hellenistisch-römische Kulturgeschichte. Neutestamentliche Zeitgeschichte I (Vorlesung)  
Kursorische Lektüre neutestamentlicher Schriften (Seminar)

*Studienjahr 1951/52 Frühjahrssemester (1952)*

Die Religionen Indiens (Vorlesung)

Erklärung des Johannesevangeliums (Vorlesung)

Einführung in die Neutestamentliche Textgeschichte und Textkritik (Seminar)

Palästina und seine Kultur in neutestamentlicher Zeit (Seminar)

4. Vorlesungen, Seminare und Übungen von Herbert Preisker an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg<sup>155</sup>

*Studienjahr 1952/53. I. Abschnitt*

Erklärung des Johannesevangeliums (Vorlesung)

Neutestamentliche Anthropologie (Hauptseminar)

## 5. Ausgewählte Briefe

a) Brief von Herbert Preisker an Ernst Lohmeyer, Breslau. GSTA (Berlin) PK I. HA Rep. 92 Lohmeyer (235) (hs., vollbrüchig beschrieben)

Breslau, den 15.4. 26

Sehr verehrter Herr Professor,

heut bekam ich eine Nachricht von Geh.-Rat Seeberg<sup>156</sup>, die mich veranlaßt, mich mit einer Bitte an Sie zu wenden.

Es ist Ihnen bekannt, dass Prof. Windisch<sup>157</sup> ursprünglich m. Arbeit über die Ehe in s. Studien aufnehmen wollte. Nun macht aber der Verlag wegen der schlechten Wirtschaftslage Schwierigkeiten und will sich erst Anfang August entscheiden, ob er neue Nr. der Studien bringt. Darauf schrieb Windisch, daß er mich frei gäbe, falls ich einen anderen Verlag fände. Ich fragte darauf bei Trowitzsch u. Sohn an, der auch bereit wäre, die Arbeit selbständig oder vielleicht als ein Bd. der von Seeberg sen. u. jr.<sup>158</sup> herausgegebenen Studien zur Geschichte der Theol. und Kirche herauszubringen, verlangt aber eine Beihilfe der Deutschen Notgemeinschaft Berlin. Darauf habe ich sofort ein Gesuch an die Notgemeinschaft gerichtet, und zugleich mit Prof. Steuernagel<sup>159</sup> wegen der Schles. Gesellschaft zur Förderung der theol. Wissenschaft gesprochen, der mir auch zugesagt hat, falls Berlin nicht die volle Summe aufbrächte, den Rest in der Mai-Sitzung für mich zu bean-

155 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Studienjahr 1952/53. I. Abschnitt.

156 Gemeint ist Reinhold Seeberg.

157 Zu Hans Windisch (1881-1935) vgl. Hans-Otto Metzger in: RGG<sup>3</sup> Bd. 6, Sp. 1732.

158 Gemeint ist Erich Seeberg.

159 Zu Carl Steuernagel (1869-1958) vgl. Werner Schmauch, In memoriam Carl Steuernagel † 4. März 1958. Gedenkrede an seinem Sarge, in: ThLZ 83/1958, Sp. 547-550.

tragen. Nun schrieb Geh. Rat Seeberg heut an mich, es würde sich empfehlen, dass einer der Herren Ordinarien für N.T. an Prof. Lietzmann ein „empfehlendes Urteil“ über die Arbeit schreibe, „am besten der, der sich für die Arbeit interessiert hat“. Das wäre ja nun Prof. Hoennicke<sup>160</sup>, der mir s. Zt. zu dem Thema geraten hat. Nun liegt es aber so: 1.) Prof. Hoennicke ist in Italien und dürfte erst Ende April heimkommen. 2.) Prof. H(oennicke) hatte mir s. Zt. sehr zur geographischen Anordnung geraten, jetzt habe ich die aber, da meine Bedenken selbst dagegen immer stärker wurden, fallen gelassen und bin der Anordnung gefolgt, die Sie mir in der Unterredung, die wir hatten, anrieten. In dem Sinn ist die Arbeit ganz umgearbeitet worden, nicht zu ungunsten der Arbeit. Zudem habe ich Ihre Ratschläge hinsichtlich der nötigen Änderungen und Ergänzungen berücksichtigt.

Nun erlaube ich mir die Frage, sehr geehrter Herr Professor, ob ich Sie bitten darf, an Lietzmann zu schreiben. Ich verstehe es selbstverständlich, wenn Sie „nein“ sagen würden, wenn Sie es aber mit gutem Gewissen tun könnten und wollten, wäre es mir natürlich eine große Hilfe. Zumal Sie ja gerade schon durch Ihre Mitarbeit am Handbuch zum N.T. mit Prof. Lietzmann<sup>161</sup> enge Beziehungen haben und er auf Ihr Urteil viel geben würde. Denn wenn ich warten muß, bis Prof. H(oennicke), zurück kommt, schiebt sich die Sache womöglich soweit hinaus, daß es mir unmöglich ist, von Breslau, wo im Mai verteilt wird, den evtl. noch fehlenden Rest zu bekommen.

Sollten Sie alle Bedenken überwinden können, würde ich Ihnen die jetzt umgearbeitete Arbeit zur Einsicht zugehen lassen. Zum Schluß möchte ich Sie nur noch einmal bitten, mich recht zu verstehen: ich will natürlich Seeberg's Vorschlag gern beachten und alles versuchen, um die Arbeit in Druck zu bringen; es liegt mir aber ganz fern, ganz ungebührlich in Sie zu dringen, und weiß wohl, daß es für Sie auch nicht ganz leicht ist, Ihre mir so oft bewiesene Freundlichkeit nicht ganz zu versagen, andererseits aber ganz korrekter Prof. L[ietzmann] gegenüber zu sein. –

Mit besten Empfehlungen auch an Ihre sehr verehrte Frau Gemahlin zugleich auch von meiner Frau und nochmaligen herzlichen Wünschen für Ihr Jüngstes<sup>162</sup> bin ich Ihr dankbar ergebenster Preisker

b) Brief von Herbert Preisker an Ernst Lohmeyer, Breslau. GSTA (Berlin) PK I. HA Rep. 92 Lohmeyer (236) (hs., vollbrüchig beschrieben)

Breslau, den 17. IV. 26

Sehr verehrter Herr Professor,  
herzlichen Dank für Ihren so liebenswürdigen Brief und erst recht Dank für Ihre große Freundlichkeit, in der Sie mir bei meiner Arbeit weiterhelfen wollen. Daß

<sup>160</sup> Gustav Hoennicke (1871-1938).

<sup>161</sup> Zu Hans Lietzmann (1875-1942) vgl. Christoph Marschkies in: RGG<sup>4</sup> Bd. 5, Sp. 369f.

<sup>162</sup> Ernst Lohmeyer hatte vier Kinder. Beate Dorothee geb. 1920 verstarb im Jahre 1921; der Sohn Ernst-Helge, geb. 1922, war seit 1942 in Russland vermisst. Im Jahre 1923 wurde das dritte Kind Hermann-Hartmut geboren und schließlich am 9. April 1926 sein jüngstes Kind Gudrun-Ricarda. Vgl. Ulrich Hutter-Wolandt, Theologie als Wissenschaft, a.a.O., 243.

ich das Korreferat noch nicht zurückgereicht habe, ist eine große „Unterlassungs-sünde“; ich lege es bei und erbitte Ihre Absolution. Da ich die Arbeit nach der Neuschrift erst einmal gelesen habe, bitte ich zu entschuldigen, wenn noch eine Reihe Schreibfehler stehen geblieben sind. Wenn ich von Ihnen Nachricht bekomme, daß Sie die Arbeit nicht mehr benötigen, lasse ich sie wieder abholen. Persönlich vorzusprechen will ich mir nicht erlauben, um nicht unnötig zu stören, bin aber natürlich gern zu Ihrer Verfügung, wenn Sie es wünschen.

Daß es Ihrer Frau Gemahlin und dem Kleinen so gut geht, freut mich aufrichtig. Wir wünschen weiter solche Entwicklung.

Mit herzlichem Dank für Ihre und Ihrer Frau Gemahlin freundliche Wünsche und besten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr stets dankbar ergebener Preisker.

c) Brief von Herbert Preisker an Ernst Lohmeyer, Breslau. GSTA (Berlin) PK I. HA Rep. 92 Lohmeyer (242) (hs., vollbrüchig beschrieben)

Breslau, den 3. 5. 1926

Sehr verehrter Herr Professor,

schönsten Dank für Ihre so freundliche Hilfe! Zwei Tage vor Ihrer Nachricht bekam ich von der Notgemeinschaft=Berlin den Bescheid, daß sie grundsätzlich bereit ist, eine Druckunterstützung zu bewilligen. Ich habe inzwischen auch die Vorberechnung des Verlages mitgesandt und hoffe, daß es nun endlich zum Druck kommen wird. Hätte ich gewußt, daß es in Berlin so glatt gehen würde, hätte ich Sie, sehr verehrter Herr Professor, nicht noch unnötig belästigt. Jedenfalls danke ich Ihnen aufrichtig auch für diesen erneuten Beweis Ihrer gunstwilligen Förderung. Ich selbst bin froh, daß endlich einmal die Arbeit abgeschlossen wird und ich mich auf neue wichtigere Probleme verlegen kann.

Mit verbindlichster Empfehlung auch an Ihre sehr verehrte Frau Gemahlin zugleich von meiner Frau Ihr dankbar ergebenster Preisker

d) Postkarte von Herbert Preisker an Ernst Lohmeyer, Breslau. GSTA (Berlin) PK I. HA Rep. 92 Lohmeyer (399) (hs., beidseitig beschrieben)

Breslau, den 19. 9. 29

Sehr verehrter Herr Lohmeyer,

vielen herzlichsten Dank für Ihre so liebenswürdige Übersendung der Druckbogen<sup>163</sup>. Ich werde mich in den allernächsten Wochen darüber setzen, damit ich mich noch in den Ferien in Ruhe damit beschäftigen kann.

Wir haben drei sehr schöne Wochen im Riesengebirge in Petzer<sup>164</sup> verbracht; das prächtige Wetter ließ uns die Riesenberge voll genießen. Inzwischen hat der

163 Preisker hatte bei der Publikation von Ernst Lohmeyer, Grundlagen paulinischer Theologie, Tübingen 1929, Korrektur gelesen.

Betrieb auf der Akademie wieder eingesetzt; wir haben ja mit Rücksicht darauf, daß 3 unsrer Studenten am 3./4. September Unterrichtsübungen haben, bereits am 25.6. Ferien gemacht, fangen Mitte Septbr. wieder an, um bis etwa 25.10. das Sommer-Sem. zu Ende zu führen, machen dann eine Pause und beginnen am 4.11. das Winter-Sem., das mit der Univ. übereinstimmt u. bis Anfang März reicht; am 1. 5. beginnt dann das Sommer-Sem. Augenblicklich bin ich dabei, meine Seminarbibliothek, für die ich reichliche Mittel habe, aufzubauen. Wenn es Ihnen Spaß macht, führe ich Sie gelegentlich gern einmal in den Räumen herum. Weiterhin recht gute Erholung<sup>165</sup>!

Viele Grüße von Haus zu Haus Ihr sehr ergebener Herbert Preisker

e) Schreiben von Herbert Preisker an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Adolf Grimme<sup>166</sup>, in Berlin vom 14. 1. 1932.

GSTA (Berlin). Ehem. Abteilung Merseburg. Rep. 76 Va Sekt. 4 Tit. IV Nr. 37 (hs., vollbrüchig beschr.)

Ew. Hochwohlgeboren, hoch zu verehrender Herr Minister, in einer persönlichen Angelegenheit erlaube ich mir gehorsamst, mich an Ew. Hochwohlgeboren zu wenden; vielleicht ist es nicht zu unbescheiden, wenn ich mir einbilde, daß sich Ew. Hochwohlgeboren noch auf mich von der Kollegstunde her besinnen, die ich vor etwa Jahresfrist vor Ew. Hochwohlgeboren in der hiesigen Pädag. Akademie halten durfte.

Nun wird die Akademie am 31.3. ds. Js. geschlossen. Für mich, der ich zugleich Privatdozent an der hiesigen Universität bin, ist es doch das Gegebene, auch wieder an der Universität zu lesen, damit mir nicht zugleich eine zweite Wirkungsstätte, an der ich sehr gute Lehrerfolge habe, zertrümmert werde. Freilich ist mein Wartegeld, da ich mit meiner früheren Tätigkeit als Pfarrer erst 19 Dienstjahre<sup>167</sup> habe und nur auf bIII bezahlt bin, so gering, daß ich bei meinen drei Kindern im Alter von 15  $\frac{3}{4}$ , 13  $\frac{1}{2}$ , 6 Jahren<sup>168</sup> davon nicht leben kann. Anders wäre ich schon dran, wenn ich meinen bezahlten Lehrauftrag in einer Monatshöhe von 120 bis

164 Es handelt sich dabei um den Ferienort auf der böhmischen Seite des Riesengebirges. Vgl. Schlesien. Riesengebirge – Grafschaft Glatz. Reisehandbuch von Karl Baedeker, Leipzig 1938<sup>2</sup>, 150.

165 Ernst Lohmeyer machte zu dieser Zeit mit der Familie Urlaub in seinem Ferienhaus in Glasegrund in der Grafschaft Glatz.

166 Adolf Grimme (1889-1963), Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, war vom 30. Januar 1930 bis zum 25. März 1933 Minister dieses Ressorts. Er gehörte der SPD an. Vgl. Hellmuth Auerbach, Adolf Grimme, in: Wolfgang Benz und Hermann Graml, Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik, München 1988, 111.

167 Hier liegt offenbar ein Versehen vor. Denn Preisker war höchstens 15 Jahre im Dienst der schlesischen Kirche: Preiskers Dienstjahre als Pfarrer umfassen die Jahre als Pfarrvikar in Leobschütz 1914-1915, sein Pfarramt in Tarnowitz 1915-1918 sowie sein Pfarramt an der Pfarrkirche St. Trinitatis von 1919-1929.

168 Siegfried Preisker, geb. 17. Mai 1916; Barbara Preisker, geb. 26. Juni 1918; Mechtild Preisker, geb. 14. März 1926.

150 Rmk zu meinem Wartegeld bekäme. Was mir noch fehlt, könnte ich mir durch Vorträge etc. dann schon dazuverdienen. So wäre es für mich möglich, auch ferner in meiner wissenschaftlichen Tätigkeit, die ich schon als Pfarrer, vor meiner Berufung an die Akademie, ausgeübt habe, zu bleiben. Sonst müßte ich – was mir nicht einfach wäre, in den Dienst der Kirche zurück, die von mir dann erwartet, daß ich aufhöre, an der Universität zu lesen. Dazu will ich mich aber noch nicht entschließen und kann es noch nicht, wie Ew. Hochwohlgeboren verstehen werden.

Nun hat auch die hiesige theol. Fakultät den Versuch gemacht, mich durchaus als Dozent zu halten. Sie wollte am liebsten einen bezahlten Lehrauftrag für mich beantragen. Da sie sich aber nicht sicher war, ob das in der heutigen Lage bewilligt wird, anderseits ich bei einer Ablehnung aus wirtschaftlicher Not aufhören müßte, an der Universität zu lesen, hat sie zunächst eine einmalige Unterstützung von 800 Rmk für das Sommer-Semester beantragt, freilich mit dem Zusatz, daß sie am liebsten einen Lehrauftrag mit entsprechender Entschädigung wollte. Dies müßte dann von Semester zu Semester so weitergehen: jedes mal müßte für mich dieser Antrag neu gestellt werden. Das ist doch aber ein höchst unglücklicher Zustand für einen Mann von 43 Jahren mit solch erwachsener Familie. Und wie leicht kann dieser Betrag einmal nicht bewilligt werden! Dann müßte ich mich unverzüglich in die erste beste Pfarrstelle stürzen und meine Dozententätigkeit aufgeben.

Meine gehorsamste Bitte Ew. Hochwohlgeboren geht nun dahin, daß es doch durch Ew. Hochwohlgeboren persönlichstes Interesse für mein Schicksal möglich wird, daß ich neben meinem bescheidenen Wartegeld einen bezahlten Lehrauftrag erhalte, oder daß ich auf einem Wege, den ich nicht sehen kann, wirtschaftlich so gestellt bin, daß ich meine Universitätstätigkeit auch künftig ausüben kann und mir nicht zu gleicher Zeit zwei Wirkungsfelder zerschlagen werden.

Unsern Dezerenten, Herrn Stadtschulrat Dr. Schaeter, habe ich meine Lage auch geschildert. Da die Fakultät einmütig für mich eintritt, hoffe ich, daß Ew. Hochwohlgeboren mir die akademische Tätigkeit auch für die Zukunft werden ermöglichen können.

Mit dem Ausdruck verbindlichsten Dankes

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Herbert Preisker.

f) Brief von Herbert Preisker an Walter Bauer vom 22. Februar 1936.

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Handschriftenabteilung. Nachlass Walter Bauer 50.34 (masch., einseitig beschrieben)

Sehr verehrter Herr Bauer,

gestern wurde mir auf Ihre freundliche Veranlassung hin vom Verlag Töpelmann die erste Lieferung Ihres griechisch=deutschen Wörterbuches zur urchristlichen Literatur, 3. Aufl.<sup>169</sup> übersandt. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür, daß Sie in so überaus freundlicher Weise mich bedacht haben. Es ist mir eine ganz

169 Walter Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Berlin 1937<sup>3</sup>.

große Freude, diese Ihre Arbeit als Ihre Dedikation nun künftig zu besitzen. Zugleich beglückwünsche ich Sie zur Herausgabe dieser einzigartigen Arbeit, auf die die deutsche Theologie stolz sein kann. Schon beim ersten Hineinblicken ist man überrascht von der – bei Ihnen ja bekannten – Gründlichkeit der Arbeit, die ebenso philologische Exaktheit wie feine theologische Beobachtung zeigt. Ihre Dedikation wird mir eine besondere Erinnerung an unser gemeinsames Göttinger Semester sein.

Von mir kann ich Ihnen mitteilen, daß ich vor reichlich 14 Tagen in Berlin meine Berufung auf das hiesige persönliche Ordinariat unterschrieben habe. So werde ich hier in Ihren Spuren wirken<sup>170</sup> und bin froh, daß nun endlich ein Ruhepunkt gefunden ist, von dem aus ich hoffe, endlich ungestörter als bisher arbeiten zu können.

Mit nochmaligem Dank und verbindlichsten Empfehlungen, auch an Ihre sehr verehrte Frau Gemahlin, Ihr sehr ergebener Herbert Preisker.

g) Postkarte von Herbert Preisker an Walter Bauer vom 20. April 1936. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Handschriftenabteilung. Nachlass Walter Bauer 50.35 (hs., einseitig beschrieben)

Sehr verehrter Herr Bauer,

da Sie immer ein so gründliches Interesse für mich hatten, teile ich Ihnen heut mit, daß gestern meine Ernennungsurkunde zum ordtl. Prof. für NT hier eintraf. Nun also bin ich gelandet, die Odyssee ist zu Ende und ich freue mich dessen.

Von Lieferung zu Lieferung kann ich Ihnen nur immer mehr danken für Ihr NT-Wörterbuch. Was haben Sie damit der Forschung geschenkt! Was ist das wieder für eine hervorragende Fortführung der 2. Aufl.!

Mit besten Grüßen auch an Ihre sehr verehrte Frau Gemahlin

Ihr herzlich ergebener Herbert Preisker.

h) Brief von Herbert Preisker an Walter Grundmann Jena. Undatiert (April 1940?). Landeskirchenarchiv der Ev. Lutherischen Kirche in Thüringen. DC-Bestand III 2f. (hs., vollbrüchig beidseitig beschrieben)<sup>171</sup>

Lieber und sehr verehrter Herr Kollege Grundmann,

sehr herzlich muß ich Ihnen danken für die freundliche Zusendung Ihres Buches „Jesus der Galiläer und das Judentum“<sup>172</sup>. Mit großer Zustimmung habe ich es

170 Walter Bauer war von 1913 bis 1916 Professor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Vgl. Georg Strecker, Walter Bauer, in: TRE Bd. 5 (1980), 317-319, hier 313.

171 Pfarrer i.R. Heinz Koch, Eisenach, gab freundlicher Weise wichtige Hinweise zur Transkribierung dieses Briefes.

172 Das Buch erschien 1940 im Wigand-Verlag Leipzig; im Jahre 1941 folgte eine zweite Auflage. Es handelt sich dabei um eine Publikation, die zu den Veröffentlichungen des „Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ in

gelesen u. kann nur wünschen, daß es weithin wirkt. Dabei habe ich mich besonders daran gefreut, wie Sie trotz aller Volkstümlichkeit entscheidende Fragen doch unter Heranziehen rabbinischer usw. Quellen in ihrer Problematik aufrollen, so daß der Leser schon merkt, wie erst die Frage birgt, und wie sie nicht ganz einfach zu entscheiden ist, z. B. auch das Problem der völkischen Herkunft Jesu. Auch wenn es sehr schwer ist, hier zu annähernd sicheren Ergebnissen zu kommen, zeigen Sie doch gerade dem nicht theolog. Leser, wie man hier gründlich und sachkundig vorgehen muss, ohne einfach vorgefaßte Lieblingsmeinungen so oder so vorzutragen u. wie schwierig eine Lösung ist.

Über manche Einzelheit möchte ich mich gern wieder einmal mündlich mit Ihnen unterhalten. Nach dem neuen kraftvollen Einsatz unserer Wehrmacht<sup>173</sup> ist vielleicht der sieghafte Friede nicht allzu fern, so daß wir dann unsere gemeinsame Arbeit im Institut<sup>174</sup> wieder aufnehmen können. Jetzt fordern ja die volkhafte Wehrbelange alle Aufmerksamkeit und Kraft. Ich bin noch weiterhin als Wehrkreispfarrer VIII. A.K. eingezogen – neben der Arbeit in der Universität – und bin also reichlich besetzt. Doch ab und zu komme ich in abgerungenen Stunden zu Johannes.

---

Eisenach zählt. – Zum Volkstestament vgl.: Birgit Jerke, Wie wurde das Neue Testament zu einem sogenannten Volkstestament „entjudet“? Aus der Arbeit des Eisenacher „Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.), Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme deutscher Christen, Frankfurt/Main 1994, 201-234. – Vom 1. bis 3. März 1940 fand in Wittenberg eine erste Arbeitstagung dieses von Walter Grundmann gegründeten Instituts statt. An der Arbeitstagung nahmen u.a. teil: Wolf Meyer-Erlach, Johannes Leopoldt, Walter Grundmann, Georg Bertram, Wilhelm Stapel, Heinz Erich Eisenhuth, Herbert von Hintzenstern und Heinz Hunger. Der von Walter Grundmann herausgegebene Tagungsband hat folgenden Titel: Christentum und Judentum. Studien zur Erforschung ihres gegenseitigen Verhältnisses.

Zum Eisenacher Institut vgl. Kurt Meier, Der evangelische Kirchenkampf. Bd. 3. Im Zeichen des zweiten Weltkrieges, Göttingen 1984, 77-79, 98-100; Susannah Heschel, Theologen für Hitler. Walter Grundmann und das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.), Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus, a.a.O., 125-170; Matthias Wolfes, Artikel Heinz Erich Eisenhuth, in: BBKL Bd. XVI/1999, Sp. 437-451; Peter von der Osten-Sacken (Hg.), Das missbrauchte Evangelium. Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen, Berlin 2002. In diesem Sammelband finden sich Arbeiten von Susannah Heschel, Peter von der Osten-Sacken und Wolfgang Schenk zur Theologie Walter Grundmanns und Beiträge zu seiner Mitwirkung am Eisenacher Institut. Am Ende des Bandes findet sich eine von Wolfgang Schenk zusammengestellte umfassende Bibliographie zur Arbeit des Eisenacher Instituts und bibliographische Nachweise über die Theologen, die an der Institutsarbeit beteiligt waren.

173 Am 9. 4. 1940 erfolgte der Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Dänemark und Norwegen.

174 Herbert Preiker gehörte von Anfang an zu den Mitgliedern des Instituts. Vgl. Verbandsmitteilungen. Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben. Nr. 1/1939, 5. – Diesen Hinweis verdanke ich Frau Ute Lampe, Leiterin des Landeskirchenarchivs der Ev. Lutherischen Kirche in Thüringen.

Vielen Dank auch für die Zusendung der „Botschaft Gottes“<sup>175</sup>. Sie ist inzwischen heftig erörtert worden. Mir sind mancherlei Übersetzungen mehr als fraglich; nach der Seite muß noch schärfer geachtet werden; manche Formung ist dichterisch gut, ohne kraftvoll genug zu sein und dem Urtext gerecht zu werden.

Aber es ist doch erfreulich, daß diese Ausgabe erschienen ist, ich habe schon über 50 Stück verteilt oder den Kauf veranlaßt und hoffe, daß die anderen Teilausgaben auch bald folgen können.

Für heute nur diese summarischen Bemerkungen; ich will später noch konkreter werden, gerade hinsichtlich meiner Übersetzungswünsche u. hoffe, Ihnen einen Gefallen zu tun. Wo mag Sie der Brief erreichen? Ob Sie noch in Jena sind? Jedenfalls begleiten Sie alle meinen guten Wünsche!

Herzliche Grüße und Heil Hitler! Ihr Herbert Preisker.

i) Brief von Walter Grundmann an Herbert Preisker vom 25. Mai 1940. Landeskirchenarchiv der Ev. Lutherischen Kirche in Thüringen. DC-Bestand III 2f (maschinenschriftlich, beidseitig beschrieben)

Sehr verehrter Herr Kollege!

Haben Sie recht herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief, den ich mit Freude gelesen habe. Sehr gern würde ich mich bei Gelegenheit mit Ihnen einmal wieder treffen und unterhalten. Ich hoffe auch, daß der Krieg bald seine Entscheidung gefunden hat und daß dann die Möglichkeit zu einer umfassenden wissenschaftlichen Arbeit wieder gegeben ist.<sup>176</sup> Ich bin zur Zeit noch in der Heimat und an der Universität tätig.

Über die Arbeit des Instituts werden Sie laufend unterrichtet. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir recht bald Ihre Anmerkungen zum Volkstestament „Die Botschaft Gottes“ senden würden, da für die Gesamtausgabe der 1. Teil einer nochmaligen Überarbeitung unterzogen werden soll. Wir möchten dazu gern möglichst weitgehende Unterlagen haben. Als bald nach dem Krieg wird es unsere gemeinsame Aufgabe sein, uns an die geplante wissenschaftliche Ausgabe heranzumachen, die wir vor Jahresfrist in Jena verabredeten. Wir haben diese kurze volkstümliche Form schon herausgehen lassen im Blick auf die sich entwickelnde religiöse Situation unseres Volkes und haben gerade von der Front her ganz be-

---

175 Die Botschaft Gottes. Eine Übersetzung und Verdeutschung der ewigen Gotteswahrheit im Neuen Testament, Leipzig 1940. Es handelte sich bei der gebundenen Taschenformat-Ausgabe um vier Teile. Der erste Teil erschien auch als Einzelausgabe unter dem Titel „Jesus der Heiland“. – Diesem „Machwerk“ gegenüber steht ein seriöser Versuch, die Überlieferung der Geschichte Jesu durch die Gemeinde formgeschichtlich dem damaligen Leser nahezubringen: Martin Dibelius, Die Botschaft von Jesus Christus. Die alte Überlieferung der Gemeinde in Geschichten, Sprüchen und Reden wiederhergestellt und verdeutsch, Tübingen 1935.

176 Grundmann spielt hier auf die Besetzung der neutralen Länder Belgien, Luxemburg und der Niederlande an, die am 10. Mai 1940 begann und innerhalb weniger Tage beendet war. Denn schon am 18. Mai 1940 wurden Teile des belgischen Staatsgebietes (Eupen, Malmedy und Moresnet), die im Versailler Friedensvertrag an Belgien abgetreten werden mussten, ins Deutsche Reich zurückgeführt.

sonders freundliche Zuschriften erhalten. Die weiteren Teile des Volkstestamentes werden im Herbst erscheinen. Was sagen Sie übrigens zu Bultmanns Johanneskommentar<sup>177</sup>?

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen Heil Hitler Ihr Walter Grundmann

j) Brief von Herbert Preisker an Walter Grundmann vom 6. August 1940. Universitätsarchiv Breslau (AUWr) TE 16 (masch., beidseitig beschrieben)

Sehr verehrter Herr Kollege,  
die Angelegenheit Winkel<sup>178</sup> habe ich mir in der Sommerfrische, wo mich Ihr Brief erreichte, eingehend überlegt. Ich komme leider auch nur zu einem negativen Ergebnis, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Unsere Studentenzahl ist jetzt im Kriege so klein geworden<sup>179</sup>, daß nicht nur die 2. Neutestamentliche Professur uns gestrichen worden ist, sondern daß ich auch den Antrag weder beim Senat noch beim Rektor durchbringe, geschweige denn beim Minister, für Herrn Dr. Winkel eine bezahlte Dozentur zu erreichen. Wenn auch die Zahl der immatrikulierten Studenten vielleicht noch 25 erreicht, so sind doch dabei eine Reihe Examenskandidaten; Studenten, die belegen, haben wir im Kriege auch nur noch zehn, und es ist noch nicht heraus, wieviel davon noch bis zu Beginn des neuen Trimesters zum Wehrdienst einberufen werden.

2) Herr Dr. Winkel hat in Rostock ja eine sehr schwere Situation durchgemacht, der er gesundheitlich kaum gewachsen war. Wenn er nach Schlesien käme, so wäre von vornherein klar, daß der allergrößte Teil der Pfarrerschaft gegen ihn Sturm rennt. Die von Sodensche Gegenschrift gegen Winkel ist in Schlesien weit- hin sehr zustimmend beachtet worden – ein Zeichen für die Einstellung der schle-

---

177 Das Werk wurde 1941 veröffentlicht: Rudolf Bultmann, Das Evangelium nach Johannes. KEK II, Göttingen 1941<sup>10</sup>.

178 Erich M. Winkel, Nationalsozialist und radikaler Deutscher Christ, war ab 1937/38 Lehrbeauftragter an der Universität Rostock und später Pfarrer in Azmannsdorf/b. Erfurt. Preisker hatte dessen Buch „Der Sohn. Die evangelischen Quellen und die Verkündigung Jesu von Nazareth in ihrer ursprünglichen Gestalt und ihre Vermischung mit jüdischem Geist. Nach textlich revidierten kanonischen und außerkanonischen Aussprüchen und Berichten“, Kampen 1935, im Jahre 1937 in der Theologischen Literaturzeitung besprochen. Vgl. auch Friedrich Zipfel, Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit, Berlin 1965, 435f. – Im Archiv der Universität Breslau (AUWr TE 16) findet sich ein recht aufschlussreiches „Gutachten über die wissenschaftliche Arbeit Erich Winkels“, das Walter Grundmann in Jena am 31. August 1938 verfasst hat. Ebenfalls findet sich in den Akten TE 16 eine Rezension Grundmanns zu Winkels Buch „Der Sohn“, die am 10. Oktober 1938 verfasst wurde. Grundmann wollte durch diese beiden positiven Gutachten sich bei seinem Kollegen Preisker offensichtlich für diesen „Diener seines Volkes“ einsetzen. Zu Erich M. Winkel vgl. Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender 1940/41, Bd. 2, a.a.O., Sp. 1103.

179 Es studierten Anfang 1941 in Breslau nur noch 10 Studenten einschließlich der volksdeutschen Studenten das Fach Evangelische Theologie. Auskunft von Pfarrer i.R. Heinz Prengel, Münchberg.

sischen Pfarrerschaft im allgemeinen.<sup>180</sup> Herr W(inkel). käme also von vornherein in eine Lage, die ihn sehr stark drücken würde; dieser Belastungsprobe ihn noch ein 2. Mal auszusetzen, kann ich bei Kenntnis der schlesischen Verhältnisse nicht verantworten, gerade weil ich es mit Herrn W(inkel). gut meine.

3) Sie wissen, daß es meine Fakultät in den letzten Jahren sehr schwer hatte, um die Gefahr des Boykotts herumzukommen. Auch heut noch will ein sehr großer Teil der Pfarrerschaft mit der Fakultät nicht zusammenarbeiten, was sich bei der ausgesprochen kirchlichen Haltung unserer Studenten auch immer auf diese auswirkt. Nur weil ich als Dekan als geborener Schlesier und ehemaliger schlesischer Pfarrer viele Verbindungen zu Pfarrerschaft und Kirchenleitung hatte und habe, konnte ich die Fakultät aus der allerschlimmsten Spannung, wie sie zu Lothers<sup>181</sup> Dekanat bestand, herausführen und erreichen, daß wir gegen Bischof Zänker wieder ins Prüfungsamt kamen.<sup>182</sup> Gewiß gehen die meisten von uns kompromißlos ihren Weg, aber wir halten uns frei von aller Kirchenpolitik. Nur so ist ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit der Studentenschaft ermöglicht, und nur so erreichen wir es, - ich habe es in den letzten Semestern gerade selbst vielleicht am stärksten erfahren, - daß wir die Studenten aus Enge und Verkrampfung zu einer freien und selbständigen Haltung führen. Daß uns immer der Vorwurf gemacht wird, wir treiben einseitige D.C.-Besetzung, werden Sie bei der Zusammensetzung der Fakultät verstehen.<sup>183</sup> Bei jeder neuen Berufung oder Habilitation

180 Zur kirchlichen Situation in Schlesien in der Zeit des Kirchenkampfes vgl. Gerhard Ehrenforth, *Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932-1945*, Göttingen 1968; Ernst Hornig, *Die Bekennende Kirche in Schlesien 1933-1945. Geschichte und Dokumente*, Göttingen 1977; Dietrich Meyer, *Die evangelisch-theologische Fakultät Breslau in den Jahren 1933-1935*, in: Peter Maser (Hg.), *Der Kirchenkampf im deutschen Osten und in den deutschsprachigen Kirchen Osteuropas*, Göttingen 1992, 98-135; Ulrich Hutter-Wolandt, *Vom Kirchenkampf bis in die Nachkriegszeit*, in: Gustav Adolf Benrath, Ulrich Hutter-Wolandt, Dietrich Meyer, Ludwig Petry, Horst Weigelt (Hg.), *Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien*, a.a.O., 445-519; Kurt Meier, *Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich*, a.a.O., 387-391; Arno Herzig, *Die Zeit des Nationalsozialismus*, in: Norbert Conrads (Hg.), *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Schlesien*, Berlin 1994, 662-692; Christian-Erdmann Schott, *Zwischen Drittem Reich und Untergang (1933-1945)*, in: Josef Joachim Menzel (Hg.), *Geschichte Schlesiens. Bd. 3. Preußisch-Schlesien 1740-1945. Österreichisch-Schlesien 1740-1918/45*, Stuttgart 1999, 316-328.

181 Helmut Lothar (1898-1970) war vom Wintersemester 1934/1935 bis zum Sommersemester 1936 Dekan der Breslauer Theologischen Fakultät. Er war hier maßgeblich an der personellen Gleichschaltung der Theologischen Fakultät beteiligt. Im Wintersemester 1936/37 wechselte er an die Ev. Theologische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Vgl. Hans-Paul Höpfner, *Die Universität Bonn im Dritten Reich. Akademische Biographien unter nationalsozialistischer Herrschaft*, Bonn 1999, 172.

182 Zur Prüfungsfrage in Schlesien vgl. Ernst Hornig, *Die Bekennende Kirche in Schlesien 1933-1945*, a.a.O., 28-34 und die im Anhang abgedruckten Quellen und Dokumente; ferner Dietrich Meyer, *Die evangelisch-theologische Fakultät Breslau in den Jahren 1933-1935* (wie Anm. 180).

183 Die Breslauer Theologische Fakultät hatte im Jahre 1940 folgende Zusammensetzung: Hans Duhm, Altes Testament; Adolf Wendel, Altes Testament; Herbert Preisker, Neues Testament; Hans Leube, Kirchengeschichte; Erhard Peschke, Kirchengeschichte; Cajus Fabricius, Systematische Theologie; Robert Winkler, Religionsphilosophie und Systemati-

lauert natürlich die Kirchenprovinz, um eine neue Attacke gegen uns loszulassen. Gerade neben mich Herrn W(inkel). zu setzen, würde bedeuten, der Kirchenleitung und der Pfarrerschaft berechtigten Anlaß zum Vorwurf einseitigster Besetzungspolitik zu geben. Wir können ja nicht Fakultätspolitik ganz ohne Rücksicht auf die Kirchenprovinz treiben. Auch unser *Rektor*<sup>184</sup>, der Theologensohn ist, hat mir erklärt, daß er eine einseitige Berufung und Lehrbeauftragung auf keinen Fall zulassen würde. So selbstverständlich ich mich dafür einsetze, daß der Charakter unserer Fakultät als unbedingt staatsbejahend und frei von ausgesprochenen B.K.-Einflüssen erhalten bleibt, so unmöglich ist im Augenblick eine Ergänzung mit Herrn Dr. W(inkel). Sie werden verstehen, daß mir diese notgedrungene Entscheidung gerade um W.s willen sehr schwer wird, aber ich hoffe, Sie sowohl als Herr W. werden das, gerade eben auch im Interesse W.s einsehen. Ob es mit W. nicht in Göttingen ginge?!

Seit dem 1. 8. bin ich zur Erholung. Am 14.8. bin ich aber schon wieder in Breslau; länger als 2 Wochen bekomme ich vom Generalkommando nicht Urlaub!<sup>185</sup>

Ich werde von Ihnen wohl wieder einmal hören, wie diese Sache weiter gelaufen ist. Wie weit ist denn die Arbeit an der „Botschaft Gottes“ gediehen?!

Mit freundschaftlichen Grüßen

Heil Hitler! Ihr Preisker<sup>186</sup>

k) Brief von Herbert Preisker an Friedrich Schneider<sup>187</sup> vom 12. 10. 1952 aus Jena. Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Abt. Handschriften und Sondersammlungen. Nachlass Professor Dr. Schneider, Karton 76 (hs., vollbrüchig beidseitig beschrieben)

---

sche Theologie. Außerdem hielten die Emeriti Johannes Steinbeck (Praktische Theologie) und Carl Steuernagel (Altes Testament) sowie der Honorarprofessor Martin Schian (Praktische Theologie) Lehrveranstaltungen ab. Bis auf Hans Leube, der am 1. April 1931 zum o. Professor für Kirchengeschichte berufen worden war, wurden alle übrigen aktiven Professoren erst in nationalsozialistischer Zeit ernannt. Alle Professoren waren Mitglied der Deutschen Christen, die Professoren Preisker, Wendel und Duhm publizierten in der von dem DC-Pfarrer Dr. theol. Werner Petersmann, Breslau, hg. Reihe „Positives Christentum“.

184 Rektor der Breslauer Universität war im Jahre 1940 der Mediziner Martin Staemmler.

185 Zu Preiskers Tätigkeit als Wehrkreispfarrer vgl. die Akte im EZA 7/Pos. P 17 Preisker.

186 Am 8. August 1940 schrieb Walter Grundmann auf diesen Brief Preiskers an Erich Winkel folgende Antwort: „Lieber Erich! Mit der Bitte um gelegentliche Rückgabe sende ich Dir meinen Brief an Preisker und seine Antwort zur Kenntnis. Es tut mir leid, daß auf diesem Wege nicht zum Ziel zu kommen ist. Ich werde nun versuchen, bei meinem nächsten Zusammentreffen mit Leipoldt – voraussichtlich Anfang Sept. mit ihm Deine Frage zu besprechen. Vielleicht schreibst Du mir einmal Deine Meinung. Aus Preiskers Brief geht hervor, daß Du wissenschaftlich unbedingt wieder etwas tun mußt. Herzlichen Gruß und Heil Hitler! Dein Walter Grundmann.“

187 Friedrich Schneider (1887-1962) war Historiker und bekannter Danteforscher an der Friedrich Schiller-Universität Jena. Sein Nachlass befindet in der dortigen Universitäts- und Landesbibliothek.

Sehr verehrter, lieber Herr Kollege Schneider, es ist mir ein herzliches Bedürfnis, Ihnen zum 65. Geburtstag meine aufrichtigsten Wünsche noch besonders zu übermitteln. In den Jahren, in denen ich in Jena lehrte und auch jetzt nach meiner Berufung nach Halle auch noch weiter lehre, war und ist es mir stets eine wirkliche Freude, Ihnen persönlich zu begegnen mit Ihrem stets anregenden, herzlich-warmen und kollegial-freundschaftlichen Wesen. Was Sie als Lehrer einer sehr großen Reihe Ihrer Schüler, was Sie als Historiker und Dante-Forscher für die Gesamtwissenschaft und für die Universität Jena bedeuten, bindet uns mit großem Dank an Sie. Das alles hatte mich bewogen, nur zu gern auch einen Beitrag zur „Festgabe“ an Sie beisteuern zu wollen, den ich Herrn Dr. Hippe schon zugesagt hatte. Die letzten *sehr* bewegten Monate im Jenaer Dekanat<sup>188</sup>, meine Umstellung auf Halle, das Hin- und Herfahren Jena-Halle, einige längst vorher zugesagten Terminarbeiten raubten mir alle Zeit, so daß über die Vorarbeiten nicht hinausgekommen bin. Sie gerade werden für eine solche Notsituation – so schmerzlich das gerade für mich Ihnen gegenüber ist – gewiß Verständnis haben: ...tamen est laudanda voluntas<sup>189</sup>. Vielleicht komme ich noch einmal dazu, die angefangene Arbeit abzuschließen.

Nun wünsche ich Ihnen, sehr verehrter Herr Kollege Schneider, von Herzen, daß es Ihnen geschenkt werde, noch lange in ungebrochener Frische als Forscher und Lehrer auf allen Ihren Wissenschaftsgebieten zu wirken, und daß auf all Ihren Arbeiten Segen liege und Sie noch mancherlei Erfolge erleben. Mit dem Wunsch, daß wir uns auch künftig noch öfters freundschaftlich begegnen, grüße ich Sie herzlich als

Ihr ergebener Herbert Preisker

---

188 Herbert Preisker war vom 1. Mai 1950 bis 31. August 1952 Dekan der Ev. Theologischen Fakultät in Jena.

189 Dennoch muss der Wille gelobt werden.



Herbert Preisker (1888 – 1952)  
Universitätsarchiv Jena, Bildsammlung